36. Jahrgang. Freitag, 15. Dezember. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

Nr. 20488. 1893.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Der Entwurf eines Gesetzes zum Schutz der Waarenbezeichnungen,

dessen Inkrafttreten schon auf den 1. Oktober 1894 angesetzt ist, dürfte bei der Ueberfülle der mehr im Vordergrund des Interesses stehenden Vorlagen in dieser Reichstagssession schwerlich zur Verabschiedung kommen. In den betheiligten Sachverständigenkreisen ist man übrigens der Meinung, daß der Entwurf zwar vielfach Verbesserungen enthält, aber im großen und ganzen nur Flickwerk ist, weil sich das neue Gesetz auf den Grundlagen des bestehenden Gesetzes vom 30. November 1874 aufbaut. Angestrebt wird in diesen Kreisen ein Markenschutzsystem, wie es in England oder Frankreich existirt, welche letzteren Länder uns in der Entwickelung des Markenschutzes immer noch weit voraus sind. Insbesondere der deutsche Verein für den Schutz des gewerblichen Eigenthums verkennt zwar nicht die Fortschritte des Entwurfes, gelangt aber doch, wenn er auch dies sehr höflich ausdrückt, zu durchaus absprechenden Ergebnissen. In der Zeitschrift für gewerblichen Rechtschutz, dem Organ dieses Vereins, sind die Beschlüsse desselben, sowie verschiedene andere Beurtheilungen des Entwurfes enthalten, welche sämmtlich über den Hauptmangel des Entwurfes einverstanden sind. Um sich über den Hauptpunkt, um den es sich bei diesem schwierigen Stoffe handelt, klar zu werden, ist es nöthig, auf französisches und englisches Recht einzugehen.

Das bisherige deutsche System stellt sich völlig auf die Seite des formellen Rechts. Nach deutschem Recht entscheidet lediglich das Register. Wer seine Marke zuerst anmeldet, hat das alleinige Recht auf den Gebrauch des Zeichens und schließt jeden Dritten aus, welcher etwa das gleiche Zeichen seither in individuellem Gebrauch hatte, ohne dasselbe eintragen zu lassen. Der nicht eingetragene Besitzer einer Marke wird nun direct ausgeschlossen, nicht bloß, daß er keine Einwendungen gegen die eingetragene Marke machen kann, sondern so, daß er sich selbst des weiteren Gebrauchs dieses Zeichens enthalten muß, dasselbe nicht einmal mehr, wie bisher, weiterbenutzen kann. Der Markeneintrag schafft nicht nur ein unantastbares Recht des Eingetragenen, sondern ein unantastbares Alleinrecht, welches das concurrirende Individualrecht ohne weiteres kassirt. Einen Schutz gegen Nachahmung seiner Marke durch Concurrenten hat der Markenbesitzer, wenn er nicht eingetragen ist, überhaupt nicht. Dieses System hat unstreitbare Härten, schneidet andererseits aber viele Zweifel und Controversen ab, indem es den Gewerbetreibenden zur baldmöglichsten Anmeldung seines Zeichens zwingt.

Das französische Recht hat dagegen folgende Grundsätze: Wer im fehlerlosen Gebrauche einer Marke ist, wird durch die Eintragung derselben Marke zu Gunsten eines Dritten nicht depossedirt. Der Gebraucher einer Marke ist civilrechtlich auch geschützt, wenn seine Marke auch nicht eingetragen ist. Wenn nicht das Gesetz über den Markenschutz ausreicht, so wendet die französische Rechtsprechung den Art. 1382 des code civil an und verurtheilt wegen concurrence déloyale.

Eine ingeniöse Vermittelung beider Principien hat das englische Recht versucht. Die Bedeutung des Registrators ist hier zunächst eine processuale. Der Eintrag ist Voraussetzung nicht des Rechts, sondern der Klage. Nach Ablauf von fünf Jahren macht der Eintrag das Markenrecht exclusiv, insofern er ein jedes damit in Widerspruch stehende Individualrecht eines Dritten präcludirt. Entscheidend ist also nicht schon der Moment der Registrirung, sondern der Ablauf von 5 Jahren seit der Registrirung.

Der Regierungsentwurf steht nun ebenfalls, wie das jetzige deutsche Gesetz, principiell auf dem Standpunkte, daß ein Zeichenrecht ausschließlich durch Eintragung entsteht und zwar mit dem Momente der Eintragung. Außerdem sind noch einige Specialbestimmungen über die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes aufgestellt. Der Regierungsentwurf ist aber überall auf halbem Wege stehen geblieben. Nach dem Entwurfe wird sich folgender Rechtszustand herausstellen: 1. Derjenige Kaufmann oder Gewerbetreibende, welcher seine Waare mit einer Handels- oder Fabrikmarke versehen und dieselbe Marke beim Publikum eingeführt hat, genießt gar keinen Schutz, falls er seine Marke nicht in das Zeichenregister eintragen läßt. Es kann also jederzeit jeder Concurrent seine Marke nachahmen. Im französischen Rechte würde er wenigstens civilrechtlich den unredlichen Concurrenten, welcher sich seiner Handelsmarke bedient, wegen concurrence déloyale belangen können. 2. Die Concurrenz kann sich sogar einer fremden, beim Publikum eingeführten Marke bemächtigen und sie für sich eintragen lassen, obgleich der ursprüngliche Besitzer sie noch fortwährend als die seinige betrachtet und gebraucht. Der bisherige redliche Inhaber würde also durch den eingetragenen Besitzer aus dem bisherigen Besitze verdrängt werden. Der eclatanteste Fall dieser Art war der der Straßburger Tabakmanufactur. Damals verlor die Tabakmanufactur ihr Zeichen, die schwarze Hand, das sie Jahrzehnte geführt hatte, dadurch, daß sie es rechtzeitig wieder eintragen zu lassen versäumte und dadurch ins Freie fallen ließ. Ein anderer benutzte dieses Versehen und wurde der jetzt allein berechtigte Inhaber dieser sehr werthvollen Marke, obgleich die Straßburger Manufactur nie aufgehört hatte, ihre Marke zu benutzen. Der Wiederkehr eines Uebelstandes, wie der hier geschilderte, hilft nun zwar der Entwurf ab, indem er nach Ablauf der 10jährigen Giltigkeit der Marke an die Erneuerung der Eintragung erinnern soll und indem Zeichen, welche gelöscht sind, zu Gunsten eines anderen, als des letzten Inhabers, erst nach Ablauf von zwei Jahren seit dem Tage der Löschung sollen von neuem eingetragen werden können. Aber der noch viel schlimmere Fall, daß jemand eine fremde, in den Verkehr bereits eingeführte, aber nicht eingetragene Marke einfach occupirt, indem er sie für sich eintragen läßt und dadurch in die Lage gesetzt wird, den bisherigen Markeninhaber, der die Marke in den Verkehr eingeführt hat, deren Weiterbenutzung zu verbieten, kann nach dem Entwurfe sehr leicht vorkommen. 3. Zufolge der Neuerungen der §§ 14 und 15 des Entwurfs, wodurch ein Schutz gegen unlauteren Wettbewerb eingeführt wird, stellt sich die nichteintragungsfähig, als Merkmal der Waaren eines bestimmten Geschäfts im Verkehr anerkannte Art der Verpackung, Verzierung oder Aufmachung, wieder anders. Wer gleichartig gekennzeichnete Waaren zum Zwecke der Täuschung in Verkehr bringt oder feil hält, ist dem Verletzten zur Entschädigung verpflichtet und macht sich auch criminell strafbar. Der Schutz der Verpackung geht also viel weiter als der Schutz der eigentlichen Marke selbst. 4. Auch die unrichtige Bezeichnung der Herkunft in der Absicht, über die Beschaffenheit der Waare einen Irrthum zu erregen, ist unter Strafe gestellt.

In der That hat der Entwurf einen Anlauf genommen, der unredlichen Concurrenz zu Leibe zu gehen, ist aber auf halbem Wege stehen geblieben. Warum sollen uneingetragene Fabrik- oder Handelsmarken gegen Nachahmung keinen Schutz genießen?

Deutschland.

Berlin, 14. Dezbr. Aus der Generalprobe, die am Dienstag Nachmittag um 4 Uhr zu dem **Hof-Concert** im Neuen Palais stattfand, wird berichtet: Der **Kaiser** hatte zu Ehren des Hannoverschen Gesang-Vereins die Uniform des Königs-Ulanen-Regiments angelegt. In der Hymne an den Kaiser wirkte die Kapelle des 73. Infanterie-Regiments mit, von dem zwei Fanfarenbläser die Musik einleiteten. Darauf befahl der Kaiser den Yorkmarsch von Beethoven und dirigirte das Musikstück persönlich. Die kaiserlichen Prinzen fanden großes Gefallen an den Aufführungen und waren besonders bemüht, die Instrumente des Trompetercorps vom Garde-Kürassier-Regiment zu besichtigen. Insonderheit erkundigten sie sich nach der Geschichte der vier Pauken, von denen zwei aus dem Zeughause stammen, während die anderen diesen nachgebildet sind.

Ein **kaiserlicher Dank** hat gestern den hiesigen Gastwirth Andreas Czaia erfreut. Wie früher berichtet, hatte eine aus sechs Personen bestehende Gesellschaft am 5. Juli einen Zusammenstoß des kaiserlichen Gefährts mit einem Bretterwagen in Wannsee durch rechtzeitige Zurufe verhindert, und nur einem der sechs, dem Lehrer Ender, war vom Kaiser dafür eine Auszeichnung, eine Busennadel, gespendet worden. Die Uebrigen hatten daraufhin dem Oberhofmarschallamt den Sachverhalt dargelegt und haben dadurch das nachstehende Schreiben erzielt:

„Die an das königliche Oberhofmarschallamt gerichtete Eingabe vom 1. d. Mts. ist von diesem zur weiteren ressortmäßigen Veranlassung an mich abgegeben worden. Ihrem Wunsche entsprechend, habe ich Ihre Darstellung zur Allerhöchsten Kenntniß gebracht. Se. Majestät der Kaiser und König haben mich darauf zu ermächtigen geruht, den Herren, welche bei jenem Vorfall in Wannsee am Abend des 5. Juli d. J. betheiligt gewesen sind, für ihre Fürsorge und Aufmerksamkeit Allerhöchst Ihren Dank auszudrücken. Indem ich mich des Allerhöchsten Befehles entledige, ersuche ich Sie, den Mitunterzeichnern der Eingabe hiervon gefälligst Nachricht zu geben. Der Correspondenz-Secretär Geh. Regierungsrath Mießner.“

* **[Duncker.]** Wie bereits gemeldet, ist in der Nacht zum Mittwoch Geheimrath Herrmann Duncker, der frühere Bürgermeister Berlins, nach schwerem Leiden im 77. Lebensjahre gestorben. Mit der Entwickelung seiner Vaterstadt ist das Leben des verdienten Mannes eng verquickt gewesen. Der 1817 Geborene wurde Jurist, trat aber schon 1846 in den Berliner Communaldienst, dem er fast ein Halbjahrhundert lang nach einander als Stadtrath, Syndicus und Bürgermeister angehört hat, bis er 1891, an der Schwelle seines 75. Lebensjahres, sein Amt niederlegte. Sein Bildniß ziert das Rathhaus, aber seine Züge haben sich dem gesammten modernen Berlin aufgeprägt; ist doch unter seinen Augen und mit unter seiner Leitung die Weltstadt erwachsen! Herrmann Duncker war der Sohn des Buchhändlers Karl Duncker, einer der Söhne des tüchtigen Mannes, die nach verschiedenen politischen Richtungen hin den Bürgersinn und die Ehrlichkeit der Ueberzeugung ihr Leben hindurch vertreten haben. Hermann Duncker ist nationalliberal gewesen; von seinen verstorbenen Brüdern war Franz, der Gründer der „Volkszeitung“, ein vorgeschrittener Demokrat, Professor Max Duncker, einst der Beirath des Kronprinzen Friedrich Wilhelm, des späteren Kaisers Friedrich, ein Altliberaler, dessen tapferes Auftreten und dessen Anschauungen man weit nach links hin zu schätzen wußte. Der Verstorbene war auch parlamentarisch thätig: 1848 vertrat er Berlin in der Nationalversammlung, in den Jahren 1858—1861 im Abgeordnetenhause. — Der Sarg mit der Leiche des verdienten Mannes wird nach dem Rathhause überführt werden. Dort soll am Sonnabend die Trauerfeier stattfinden.

* **[Bismarcks Befinden.]** Durch Eintritt der kalten Witterung hat sich das Befinden des Fürsten Bismarck noch mehr gehoben, so daß die täglichen zweimaligen Ausfahrten stets unternommen werden können. Es begleitet ihn entweder seine Tochter, die Gräfin Rantzau, die seit einigen Wochen mit ihren Kindern zum Besuch in Friedrichsruh weilt, oder seine Gemahlin. Der Appetit des Fürsten ist wieder der alte. Wie nach der „Kreuzztg.“ verlautet, treffen zum Weihnachtsfeste, welches im engsten Familienkreise gefeiert werden soll, die Söhne Herbert und Wilhelm mit ihren Frauen ein. Professor Schweninger wird Ende dieser Woche erwartet.

* **[Der Abgeordnete Dr. Schultz-Lupitz]** ist von dem landwirthschaftlichen Verein für **Dannefeld** und Umgegend einstimmig zum **Ehrenmitgliede** gewählt worden. Der Verein, welcher in 33 Ortschaften des durch Schultz' Verdienst blühend gewordenen Drömlings 220 Mitglieder zählt, will damit eine Antwort auf die „ungerechtfertigten Angriffe“ des Bundes der Landwirthe gegen den Abgeordneten Schultz-Lupitz geben.

* **[Der Abg. Frh. v. Stumm]** hat in seiner vorgestrigen Rede für den Handelsvertrag mit Rumänien gesagt, nach Ablehnung des Vertrages würde das Zusammenwirken von Industrie und Landwirthschaft, wie es seit 1879 zum Segen des Vaterlandes bestanden habe, aufhören, die Getreidezölle würden fallen und die sogenannte Liebesgabe erst recht. Die **„Kreuzztg.“** antwortet darauf mit der Drohung der **Aufhebung der Eisenzölle**, von denen ja jeder wisse, daß sie der Landwirthschaft als solche keinen Nutzen bringen.

* **[Maßregeln gegen die Anarchisten.]** Die russische „Nowoje Wremja“ betont die Nothwendigkeit internationaler Maßregeln gegen die Anarchisten, wobei die Initiative von London oder Berlin aus zu ergreifen sei, weil dort die geringste Theilnahme den Schwierigkeiten werde entgegengetragen werden, welche die französische Regierung jetzt zu überwinden habe. Darauf entgegnet die „Kreuzztg.“:

„Wir meinen, die nächst gefährdeten, also Frankreich und Rußland (das sich vielleicht noch des 13. März 1881 erinnert) haben auch das zwingende Interesse, die ersten Schritte zu thun. Wir sorgen für uns selbst und wollen den internationalen Weg mitbeschreiten, wenn man uns darum bittet. Eine Initiative unsererseits ist aber um so weniger wünschenswerth, als ein erfolgreiches gemeinsames Vorgehen nur dann zu erwarten ist, wenn vorher jeder Theil an seiner Stelle gezeigt hat, was er als einzelner vermag.“

Ausnahmsweise können wir der Auffassung der „Kreuzztg.“ zustimmen.

* **[Die deutsche Friedens-Gesellschaft]** hielt am Dienstag in Berlin unter dem Vorsitz des Rechtsanwalts Dr. Grelling ihre erste Jahres-Versammlung ab. Der Vorsitzende berichtete über die Thätigkeit und Ausbreitung des Vereins und warf die Frage auf, ob sich nicht durch internationale Vereinbarung in dem Wetteifer in den allgemeinen Rüstungen durch einen Rüstungsstillstand, sowie man im Kriege einen Waffenstillstand eintreten läßt, entgegenzuarbeiten sei. Französische Friedensfreunde, wie Jules Simon befürworteten in dortigen Organen einen derartigen sechsjährigen Gottesfrieden. Ein anwesender Franzose, Mr. Felix Lacaze, welcher kürzlich eine Audienz beim Großherzog von Baden hatte und über dessen Ansichten betreffs der Abrüstungsfrage im „Journal des Débats“ eine Abhandlung veröffentlicht hatte, nahm Veranlassung, der Versammlung einige Aufschlüsse über die Stimmung unter der französischen Bevölkerung zu geben. Er bezeichnete es als eine irrige Annahme in Deutschland, wenn man glaube, daß die französische Bevölkerung sonderlich kriegslustig sei, wie man in Deutschland dieses von Frankreich annehme, so halte man umgekehrt in Frankreich dafür, daß gerade von Deutschland der Wunsch nach einem Kriege ausgehe. Die Friedensbestrebung habe in Frankreich eine sehr

---

(Nachdruck verboten.)

In Fesseln.

3) Roman von C. Vollbrecht.

Noch immer stand Hildegard Clemens sprachlos gegenüber. Vieles, was sie in der letzten Zeit befremdet hatte, ward ihr jetzt deutlich. Darum also hatte die Vorsteherin ihr manche langweilige Abhandlung über das Sparen gehalten, und daher nahmen wohl die mitleidigen Blicke ihrer Lieblingslehrerin ihren Ursprung, mit welchen dieselbe ihre Phantasiegebilde von Pracht und Herrlichkeit anhörte, die sie vor ihr so gern in Worte kleidete .... Gleich nach Papas Tode hatte Clemens ihr Taschengeld in empfindlicher Weise beschränkt, und manchen Wunsch, den sie in ihren spärlichen Briefen gegen ihn ausgesprochen, schlug er ihr ab, „weil es zu viel Geld koste“.... O — sie kannte ihre Leute. Sie glaubte von alledem kein Wort. Papa hatte niemals vom Sparen gesprochen. Lächerlich! Waren nicht sie und Clemens Besitzer des Bärensteins? Und lag da unten neben dem Schloßberg nicht der große Meierhof mit seinen Kühen, Pferden, Feldern und der Brennerei? Nein, sie glaubte von dem allen kein Wort. Clemens war noch ganz derselbe wie ehemals. Er haßte sie und fand ein Vergnügen darin, sie zu ängstigen. Aber sie glaubte ihm nicht, o nein, kein Wort!

Sie warf den Kopf mit dem ganzen Selbstbewußtsein ihrer siebzehn Jahre zurück und wendete sich zum Gehen.

„Gute Nacht!“ sagte sie möglichst gleichgiltig.

„Schlafe wohl!“ erwiderte er ernst. Dann fiel die schwere Thür hinter ihr ins Schloß. Ein feuchtkalter Luftstrom fuhr ihr entgegen. Das Thor nach dem Schloßhof stand offen. Die Laterne im Vorhause schwankte hin und her und warf ihre zitternden Lichtbüschel über die kahlen Wände und auf den unteren Theil der Treppe, welche das junge Mädchen fröstelnd emporstieg.

Ueber einen breiten, mit Ahnenbildern behängten Corridor, von welchem zwei schmale Gänge nach den entgegengesetzten Flügeln des Schlosses führten, erreichte sie ihr Zimmer. Dasselbe bot, verglichen mit dem düsteren und traurigen Raum, in welchem sie ihren Stiefbruder zurückgelassen hatte, einen sehr freundlichen Anblick. Die Vorhänge waren geschlossen. Die mit einem rosa Gazeschleier bedeckte Lampe verbreitete ein mildes Licht über den zierlich gedeckten Theetisch, vor welchem sich Hildegard in dem ihr zurecht geschobenen weiten Armstuhl sofort niederließ. Während sie mit gutem Appetit den bereitstehenden Speisen zusprach, entging ihr die geflissentlich zur Schau gestellte Verstimmung der sie bedienenden Zofe nicht. Allein sie beschloß, heute keine theilnehmende Frage zu stellen, sondern sich mit dem zu begnügen, was ihr selbst das Herz beschwerte. Sie ignorirte daher Mariens Seufzer und legte sich bald schlafen. Als sie dann tief in die weichen Kissen des Himmelbettes versank und Marie die schweren, an manchen Stellen zerschlissenen Damastgardinen zusammenzog, kam das Gefühl des Daheimseins über sie. Sie faltete die Hände über der Brust und mit dem Gedanken an den guten Papa und der sicheren Ueberzeugung, daß sein Geist ihr nahe sei, schlief sie ein.

Zweites Kapitel.

„Ja, ja — es geschehen wunderliche Dinge. — Das arme, junge Blut thut mir leid.“

„Wenn das der alte gnädige Herr erlebt hätte — solch ein Empfang! — Das kann ich Ihnen sagen, Anselm — mir gefällt es schon lange nicht mehr hier auf dem wüsten Schloß. — Wenn meine Frau nicht wäre mit ihrer dummen Anhänglichkeit — ich — ich selbst —“

„Sie suchten das Weite. — Ja, ja — die Ratten verlassen das sinkende Schiff.“

„Na — mich mit einer Ratte zu vergleichen, das ist denn doch nicht passend, Anselm. Und was das sinkende Schiff betrifft — so werden wir es wohl in nicht langer Zeit verlassen müssen — das ist es auch, was ich meiner Alten immer sage.“

Anselm murmelte etwas Unverständliches und trat einige Schritte zurück, um der Wasserfluth zu entgehen, weiche Lorenz aus einem Eimer über das Lederdach des Wagens goß. Es war am frühen Morgen, und der Kutscher ließ es sich eben angelegen sein, den Wagen von allen Spuren zu reinigen, die er bei der gestrigen Fahrt davongetragen. Er hatte die Aermel seines Hemdes hoch aufgewickelt und waltete seines Amtes mit einer riesigen Verschwendung des klaren Wassers, welches dem breiten Maul eines steinernen Löwenkopfs zur Seite des Thores entfloß und von einer Muschelschale aufgefangen ward. Vor dem gebadeten Wagen bildeten sich kleine Bäche, die in allerhand Schlangenwindungen den Fahrweg hinabsickerten.

Der Kammerdiener Anselm liebte es, die Morgenfrische zu genießen und mit seinem ihm untergeordneten Collegen einige herablassende Worte zu wechseln. Er war der älteste Diener im Hause und seiner Herrschaft treu ergeben. Als der alte Graf noch lebte, hatte er seine vielen Mußestunden mit Lesen verbracht. Der General, der ihn zuweilen in der Bibliothek angetroffen, nannte ihn deshalb scherzweise den „Archivar“ und Anselm war sehr stolz auf diesen Titel und gewöhnte sich dementsprechend eine gewählte Redeweise an.

„Donnerwetter! — Wer ist denn das?“ Lorenz stand auf dem Dach seines Wagens und frottirte dasselbe mit einem großen Lappen. Von seinem erhabenen Standpunkt konnte er ein gutes Stück des hinabführenden Weges übersehen, auf welchem sich, vorsichtig das rieselnde Wasser überhüpfend, ein Fremder näherte. Anselm vergaß, dem Kutscher die üble Gewohnheit des Fluchens zu verweisen — wie oft hatte er dies nicht schon vergebens gethan! Mit Spannung sah auch er dem Herannahenden entgegen, von welchem zuerst der hohe Cylinder und allmählich die in einen olivenfarbenen Ueberzieher gehüllte Gestalt in ihrer ganzen ansehnlichen Länge sichtbar ward. — „Ein Fremder! — Was führte ihn hierher? — Sollte er kommen, um unbezahlte Rechnungen zu präsentiren?‘ Das Antlitz des Kammerdieners nahm unverzüglich den Ausdruck stolzer Abweisung an. Kühl erwiderte er den artigen Gruß des Fremden, während er sich abwendete, um im Innern des Schlosses zu verschwinden. Allein jener hatte ihn in zwei Sprüngen erreicht, und indem er seine Hand auf des Dammerdieners Arm legte, rief er mit einem etwas kreischenden Organ:

„Hören Sie mein Bester! Können Sie mir nicht sagen, ob der Herr Graf schon zu sprechen ist?“

Anselm warf dem Sprechenden einen keineswegs freundlichen Blick zu. Mit der Anrede „mein Bester“ hatte jener sich durchaus nicht in seine Gunst eingeschmeichelt. Er, der Kammerdiener und Haushofmeister des Grafen Föhl, war durchaus nicht Jedermanns „Bester“. Er maß den Angekommenen mit Kennerblicken und regelte danach sein Verhalten gegen ihn. Derselbe war ein Mann von mittleren Jähren. Sein blasses längliches Gesicht war durch einen von einer Schläfe zur anderen reichenden Backenbart eingefaßt, der im Verein mit der stark hervortretenden, sehr beweglichen Kinnlade dem Antlitz etwas Affenartiges verlieh. Er hatte unruhige braune Spion-Augen und mangelhafte Zähne. Sein Anzug war anständig, ohne Eleganz. Er trug glänzende schwarze Handschuhe und roch nach schlechten Cigarren.

„Also — kann ich den Herrn Grafen sprechen? — Hat er schon ausgeschlafen?“

„Ausgeschlafen? — Da müßten Sie früher anfragen“, entgegnete Anselm geringschätzig.

„Na also — das ist ja schön. So melden Sie mich, mein Lieber. — Agent Müller. — Da, meine Karte.“ Herr Müller hatte ein Notizbuch herausgezogen und überreichte dem Kammer-

weite Ausdehnung. (Lebhafter Beifall.) Der in der Generalversammlung neugewählte Vorstand besteht aus folgenden 15 Personen: Graf Bothmer-Wiesbaden, Dr. Moritz Brasch-Leipzig, Dr. Harmening-Jena, Dr Schmidt-Cabanis-Berlin, Rechtsanwalt Dr. Rich. Grelling-Berlin, Geh. Rath Prof. Foerster, Director Haberland-Berlin, Rechtsanwalt Heilberg-Breslau, Rechtsanwalt Nelson-Berlin, Friedrich Spielhagen, Frl. Bellin-Berlin, Frau Vischer-Lette-Zehlendorf, Stadtrath Richter-Pforzheim, Dr. Wirth-Frankfurt a. M., Dr. Mühling-Rom.

Bremen, 12. Dezember. Gestern Abend ist hier eine außerordentliche General-Versammlung des **Bremer Vereins der deutschfreisinnigen Partei** abgehalten. Von einem Theil der Mitglieder war seit lange der Anschluß an die Volkspartei empfohlen, allein schon in mehreren Vorstands- und Vertrauensmänner-Versammlungen hatte die Mehrheit beschlossen, zu bleiben, was sie sei und die weitere Entwickelung abzuwarten. Dies wurde auch gestern in der stark besuchten Generalversammlung auf Grund von Vorträgen der Herren Frahm und Jahrt wiederum beschlossen.

München, 13. Dezember. In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurden Staatszuschüsse zu dem Bau des **Rheinhafens in Ludwigshafen**, zu den bairischen Flußcorrectionen sowie zu den Donaudammbauten den Anträgen des Ausschusses gemäß genehmigt. Ferner wurde debattelos in zweiter Lesung der Antrag der Liberalen hinsichtlich der authentischen Interpretation der Befugniß des **Militärgerichts**, die Oeffentlichkeit der Verhandlung auszuschließen, einstimmig angenommen.

München, 14. Dezbr. **Prinzregent Luitpold** kann morgen sein **50jähriges Jubiläum als General** feiern. Am 15. Dezember 1843 empfing er die Generalsepauletten, seit 7 Jahren, nach der Uebernahme der Regentschaft und nach Uebernahme des Oberbefehls über die bairische Armee trägt er die Feldmarschallsabzeichen. Des Prinzen militärische Laufbahn begann als Hauptmann, zu seinem 14. Geburtsfeste verlieh ihm sein Vater, König Ludwig I., diese Charge, während er den Dienst in der Armee nach erlangter Mündigkeit antrat.

Frankreich.

* **[Eine fernere Denkwürdigkeit zu Vaillants Attentat]** wird der „Wes. Ztg." aus Paris wie folgt geschrieben: Seit mehreren Tagen wußte die Polizei, daß ein Bomben-Attentat in der Kammer geplant war. Die Quästur war gewarnt; sie hatte die Wachen verdoppelt, offenbar aber nicht die genügende Vorsicht gebraucht, denn Vaillant war mit seinem Sprengtopf in der Tasche durchgewandert. Insofern aber wirkte die Warnung, als die Quästur beim Bombenschlage bald die Thore schließen ließ. Vaillant versuchte zu fliehen, er schlug eine Glasthür ein, stieß aber auf einen wachthabenden Marinesoldaten, der ihm das Bajonet auf die Brust setzte. Er zog sich zurück und machte sich möglichst unbemerkbar. Mit seiner blutenden Nase habe ich ihn — natürlich ohne zu wissen, wer er war — später neben dem Tabaksladen im Vorsaal sitzen sehen. Sodann bat er sich die Erlaubniß aus, zum Buffet der Journalisten hinaufzusteigen. „Mir ist so fieberhaft", sagte er zu dem Diener, der an der Treppe Wacht hielt, „ich möchte ein Glas Wein trinken." Die Erlaubniß wurde ihm ertheilt. Am Buffet stand er mit uns zusammen und stärkte sich nach seiner greulichen Arbeit.

England.

* **[Das Ende des Matabele-Krieges.]** Wie aus Capstadt vom 8. Dezember gemeldet wird, hat Dr. Jameson dem Premierminister Cecil Rhodes den folgenden, vom 3. Dezember datirten Bericht erstattet: „Die Matabele liefern fortwährend ihre Waffen ab und unterwerfen sich. Wir erwarten jeden Augenblick, daß Major Forbes die Gefangennahme des Königs meldet. Dann kann das Contingent sofort aufgelöst werden. Einige Patrouillen in den Matopo-Bergen und am Gwai-Flusse sind zurückgekehrt und haben Waffen und Vieh mitgebracht. Die Eingeborenen unterwerfen sich auch in jenen Gegenden. „Ein Theil des Salisbury-Contingents ist aufgelöst worden. Oberst Goold-Adams will ein Lager drei englische Meilen von Buluwayo errichten, welches Major Forbes und die Polizei beziehen wird.

Brasilien.

A. C. **[Admiral da Gama.]** Senhor Mendonca, der brasilianische Gesandte in Washington, erkennt die Wichtigkeit des Abfalls des Admirals da Gama von der brasilianischen Regierung an. Er war früher mit Admiral da Gama sehr intim und er gesteht, daß seine Desertion den Rebellen eine Macht und ein Prestige giebt, welches sie früher nie besessen. Obgleich vom selben Range, wie de Mello, wurde doch Admiral da Gama stets als der populärste und fähigste Offizier in der Marine anerkannt und die ganze Marine wird ihm höchst wahrscheinlich folgen. Er übte einen großen Einfluß auf die meisten der Offiziere aus, und die, welche ihm nicht aus Respect folgten, thaten es aus Furcht. Die Erklärung des Admirals da Gama zu Gunsten der Restauration der Monarchie, sagte Senhor Mendonca, wird wahrscheinlich die existirenden Mitglieder der alten imperialistischen Familie, welche jetzt in Europa sind, veranlassen, große Summen zur Unterstützung der Revolution herzugeben, und es unterliegt keinem Zweifel, daß Admiral da Gama sicher war, Vorschüsse und Hilfe von jener Seite zu empfangen, ehe er sich für das Kaiserreich erklärte. Eines steht jedoch fest, schloß Senhor Mendonca, und das ist, daß die Monarchie niemals wiederhergestellt werden wird. Admiral da Gamas Anstrengungen mögen den Bürgerkrieg und eine Auflösung Brasiliens herbeiführen, aber in der Restauration einer Monarchie werden sie keinen Erfolg haben, denn republikanische Institutionen haben sich zu fest in Brasilien etablirt.

Amerika.

* **[Krieg zwischen Peru und Ecuador.]** Der Berichterstatter der „World" in Panama stellt in einem Drahtbericht vom 11. Dezember einen Krieg zwischen Peru und Ecuador in sichere Aussicht. Die Kriegserklärung werde wahrscheinlich diese Woche stattfinden. Grund sei die Grenzfrage. Ueber diese verdächtige Grenzfrage hat aber bisher in Europa gar nichts verlautet, so daß es unmöglich ist, sich ein Urtheil über die Art des Streites zu bilden. Wir glauben auch, trotz der häßlichen Kundgebungen vor den gegenseitigen Gesandtschafts- und Consulatsgebäuden in Quito, Guayaquil, Lima und Callao und der Abreise der ecuadorischen Gesandtschaft aus Lima nicht an einen sofortigen Ausbruch der Feindseligkeiten. Die Berichterstatter der Newyorker Zeitungen arbeiten stark, mit „Wippchen" in Vorschüssen, so doch in Sensation, und der Panama-Vertreter der „World" sitzt vom Schauplatz der Ereignisse so fern, wie Wippchen in Bernau von den spanisch-marokkanischen Schlachtfeldern. Obendrein wurde gemeldet, daß der deutsche und englische Vertreter, wie der päpstliche Nuntius ihre Vermittelung zur Beilegung der Streitsache angeboten hätten. Ueber Geld, eine kriegstüchtige Armee und eine beachtenswerthe Flotte verfügen weder Peru noch Ecuador; Credit ist gleichfalls nicht vorhanden, und so dürfte sich, wenn es zum Ausbruch der Feindseligkeiten kommt, wohl nur ein Grenzkrieg entwickeln, der nicht ernsthaft zu nehmen ist. Daß der Handel Verluste erleidet, ist allerdings nicht zu vermeiden.

Coloniales.

* **[Das deutsche Antisklaverei-Unternehmen]** hält seine Aufgabe für beendet, obgleich es nur einen Theil seines ursprünglichen Programmes durchgeführt hat. In seiner letzten Sitzung vom 11. November hatte die Ausführungscommission beschlossen, unter Abschluß der bereits bestehenden und unter Verzicht auf die Einleitung neuer Unternehmungen, die im Eigenthum des Comités befindlichen Gegenstände einschließlich des Petersdampfers und der Stationen am Victoriasee, sowie die nach Abwickelung der Rechnungsgeschäfte dem Comité noch verbleibenden Geldmittel unter noch zu vereinbarenden Bedingungen behufs weiterer Förderung der vom Antisklaverei-Unternehmen in Afrika verfolgten Zwecke dem Reiche zu übergeben. Diese Bedingungen sind zwischen den von der Commission hierfür bestellten Bevollmächtigten, dem Staatssecretär a. D. Dr. v. Jacobi und Bergrath Dr. Busse, und der Colonialabtheilung des Auswärtigen Amtes am 9. d. zu Berlin festgestellt worden, so daß mit der Ausführung des Beschlusses das deutsche Antisklaverei-Unternehmen nunmehr in Liquidation getreten ist. Wenn man von der Wißmann'schen Expedition absieht, haben die gesammten Arbeiten des Antisklaverei-Comités ein sehr kärgliches Ergebniß gehabt und ein großer Theil des Geldes ist zum Fenster hinausgeworfen worden. Am Victoria-Nyanza wurde wenig geleistet; von den vielen dahin entsendeten Expeditionen hat nur diejenige des Dr. Oskar Baumann nennenswerthe wissenschaftliche Resultate ergeben und Graf Schweinitz konnte wenigstens in den Kämpfen um Tabora der deutschen Station Beistand leisten. Die Ueberführung des Petersdampfers nach dem Victoriasee ist nicht versucht worden; der Dampfer lagert in einem Schuppen in Bagamoyo und er wird wohl jetzt als Küstendampfer Verwendung finden. Es ist nur gut, daß die Thätigkeit des Antisklaverei-Comités ein Ende erreicht hat, ohne daß es zu einer zweiten Auflage der Lotterie gekommen ist.

Von der Marine.

Der kaiserliche Yacht-Club.

(Nachdruck verboten.)

Merkwürdiger Weise haben noch niemals nähere Veröffentlichungen über den Club stattgefunden, dem der Kaiser ein ganz besonderes Interesse entgegenbringt und der unter seiner obersten Leitung steht, obgleich er bereits vor mehreren Jahren ins Leben gerufen wurde. Wir meinen den kaiserlichen Yacht-Club, dessen Hauptaufgabe es ist, den Segelsport in Deutschland zu pflegen, der leider im Vergleich zu England, Frankreich 2c. bei uns noch immer sehr wenig entwickelt ist.

Erst nachdem der Kaiser sich zum Mitglied und Commodore des kaiserlichen Yacht-Clubs bekannt hatte, der in den ersten Jahren seines Bestehens „Marine-Regatta-Verein" hieß und zu seinen Mitgliedern hauptsächlich Seeoffiziere zählte, drangen verschiedene Notizen in die Oeffentlichkeit, die zur Folge hatten, daß sich auch weitere Kreise für denselben interessirten und sich als Mitglieder aufnehmen ließen.

Das heutige Mitglieder-Verzeichniß des kaiserlichen Yacht-Clubs weist die stattliche Zahl von 570 auf, dessen Theilnehmer sich aus den verschiedensten Ständen zusammensetzen. Wir finden in ihm Offiziere der Marine und des Heeres, Beamte aus fast allen Ressorts und Privatleute jeder Gattung. Unter den Mitgliedern des Clubs treten besonders hervor: Der Kaiser, wie eben erwähnt, als Commodore; Prinz Heinrich als Vice-Commodore; als Ehrenmitglieder endlich: Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin Friedrich Franz III., Prinz Friedrich Leopold von Preußen, der Erzherzog Karl Stefan von Oesterreich, der Erzgroßherzog Friedrich August von Oldenburg, Prinz Maximilian von Baden, der Herzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg, Prinz Albert von Schleswig-Holstein, Prinz Reuß Heinrich XXVI. und der Fürst Batthyany Strattmann. Um die von dem kaiserlichen Yacht-Club ausgeschriebenen Regatten ganz besonders interessant zu machen, hat der Kaiser dem Club im Laufe des vorigen Sommers verschiedene Wander- und Kaiserpreise verliehen, die erst nach einem dreimaligen Sieg in den Besitz des Betreffenden übergehen.

Die Zahl der bei dem kaiserlichen Yacht-Club eingetragenen Yachten und Boote muß eine große genannt werden, wenn man berücksichtigt, daß der Verein noch jung. Als seegehende Yachten sind 6 Dampfyachten und 27 Segelyachten aufgeführt; außerdem noch 13 gedeckte und 8 offene Boote.

Als Besitzer finden wir in der ersten Klasse den Kaiser mit der „Alexandria" vertreten, die in Potsdam heimisch ist; ferner die „Fee" des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, die „goldene Rose" des Fürsten Batthyany Strattmann, die „Lensahn" des Erbgroßherzogs von Oldenburg, die „Libelle" des Kaufmanns Osterroth in Oberwesel u. a. m.

Unter den Segelyachten seien besonders hervorgehoben: die „Aranella" des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, die „Christa" des Erzherzogs Karl Stefan von Oesterreich, die „Frolic" des Herzogs Friedrich Wilhelm von Mecklenburg, die „Irene" des Prinzen Heinrich, der „Meteor" des Kaisers, die „Miny" des Prinzen Heinrich und die „Uskau" des Prinzen Friedrich Leopold.

Außerdem besitzt der Club noch Yachten, die als vorzügliche Rennyachten in der Seglerwelt einen guten Namen haben. Wir nennen nur die „Carlotta" des Capitän-Lieutenants Ahrenhold, die „Hela" des Majors Gresser und den „Sigrun" des Capitän zur See Rittmeyer.

Als Haus- bezw. Rennflagge führt der Kaiser auf seinen Yachten den kurbrandenburgischen rothen Adler im weißen Felde, Prinz Heinrich eine einfache schwarz-weiß gewürfelte Flagge und Prinz Friedrich Leopold eine ebensolche mit der Krone der Prinzen des königl. Hauses.

Die Flagge des kaiserlichen Yacht-Clubs selbst zeigt auf weißem Untergrunde ein rothumrandetes schwarzes Kreuz, in dessen Mitte sich die Kaiserkrone befindet.

Durch besondere Liebenswürdigkeit des Vorstandes des kaiserlichen Yacht-Clubs sind wir in der Lage, einige nähere Angaben über den vielgenannten „Meteor" des Kaisers zu machen, der, wie bekannt, im letzten Sommer wieder unter der persönlichen Leitung seines hohen Besitzers an den großen Wettfahrten in England Theil nahm. Diese Angaben dürften um so willkommener sein, als noch niemals Veröffentlichungen über den „Meteor" stattgefunden haben.

Die Kaiseryacht „Meteor" ist im Winter 1886/87 nach Plänen von G. L. Watson und D. und W. Henderson am Clyde in Schottland gebaut. Im Frühjahr 1891 ging sie in den Besitz des Kaisers über, der sie umtaufte, nachdem sie bisher den Namen „Thistle" geführt hatte. Der „Meteor" ist eine der schnellsten Rennyachten der Welt, welche in einer Rennsaison nicht weniger wie 15 Siege errungen hatte.

Die Yacht selbst ist ganz aus Stahl gebaut. Sie ist die erste größere Yacht, bei welcher man von dem reinen Holzbau bezw. Compositbau Abstand genommen hat. Die Yacht hat keinen der gewöhnlich eingeschraubten Bleikiele, sondern trägt ihren gesammten 70 Tonnen wiegenden Bleiballast innerhalb der Außenhaut. Ungefähr ebenso viel wie dieser Ballast wiegt auch nur der gesammte Schiffskörper, die Takelage einschließlich Mast mit Rundhölzern.

Die innere Ausnutzung des Raumes der kaiserlichen Yacht ist folgende: Vorne im Schiffskörper befindet sich der Mannschaftsraum; daran stößt eine Kammer für den Segelmeister, sowie Kombüse und Vorrathsraum. Ein sehr geräumiger Salon mit zwei Tischen, an dessen größerem 10 Personen bequem Platz haben, ist durch einen kleinen Vorraum mit der Treppe vom Achterdeck aus zu erreichen. Dahinter liegen eine Kajüte für den Besitzer, eine Damenkajüte und zwei kleinere Kammern für Gäste. Sämmtliche Räume sind äußerst behaglich und vornehm unter Vermeidung jedes aufdringlichen Prunkes ausgestattet. Das schneeweiß gehaltene Deck endlich setzt sich aus schmalen Planken zusammen.

Die Hauptmessungen des „Meteor" sind folgende: Länge über Deck 35,08 Meter, größte Breite 6,20 Meter, größter Tiefgang 3,95 Meter, Größe 312,772 Cubikm. Die Gesammtsegelfläche der Yacht beträgt 624,75 Quadratmeter und die Höhe des Mastes 17,45 Meter.

* Laut telegraphischer Meldung an das Ober-Commando der Marine ist das Kanonenboot „Hyäne" (Commandant Capitän-Lieutenant Reincke) am 12. Dezember in Sao Thomé (West-Afrika) angekommen und geht am 18. Dezember von dort nach Kamerun. — Das Kanonenboot „Wolf" (Commandant Corvetten-Capitän Kretschmann) ist am 13. Dezember in Hiogo angekommen und wird am 3. Januar von dort nach Yokohama gehen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 14. Dezbr. **Der Reichstag hat heute in zweiter Lesung den spanischen und serbischen Handelsvertrag mit einer sehr großen Mehrheit angenommen.** Nur die Conservativen und Antisemiten, einige Reichsparteiler und einige Centrumsabgeordnete stimmten gegen dieselben. Morgen, in der letzten Sitzung vor den Ferien, sollen die Verträge unter Dach und Fach kommen.

Die Debatte nahm folgenden Verlauf. Abg. Dr. **Bürklin** (nat.-lib.) befürwortete zunächst die Ergänzung des Weingesetzes dahin, daß ausländische Verschnittweine zum Verschnitt von Kunstweinen nicht zugelassen werden sollen, worauf der Staatssecretär des Innern Dr. **v. Bötticher** erwiderte, diesem Wunsche werde seitens der Zollbehörde bereits jetzt entsprochen. Abg. Frhr. **v. Manteuffel** (cons.) fand es für gut, einen siegesfrohen Ton anzuschlagen. In Folge der gestrigen Abstimmung über den rumänischen Handelsvertrag werde die agrarische Strömung nur noch mehr wachsen. Der Reichskanzler v. Caprivi habe sich durch seine gestrige Rede keine Freunde unter den Landwirthen gemacht. 99 Procent der Landwirthe seien nicht auf seiner Seite.

Nun erhob sich der Reichskanzler **v. Caprivi**, der inzwischen in kleiner Generalsuniform, da er vorher dem Kaiser Vortrag gehalten hatte, erschienen war, um die Angriffe des conservativen Wortführers zurückzuweisen. Er betonte, vor 2 Jahren hätten zahlreiche Landwirthe für den österreichischen Vertrag gestimmt, nicht bloß aus politischen Gründen, sondern weil sie einen Zoll von $3^1/_2$ Mk. für ausreichend erachtet hätten. Der Kanzler kennzeichnete nochmals die agitatorische Methode des Bundes der Landwirthe, der die Massen gegen die Autorität des Staates aufreize und die imperativen Mandate begünstige, welche in Verbindung mit dem allgemeinen Wahlrecht nur das Ansehen des Reichstages schädigten. Als seine letzte Patrone habe der Herr Vorredner gegen ihn den Vorwurf geschleudert, daß er sich in der Währungsfrage nicht entgegenkommend zeige. Nun, bisher habe er sich nicht überzeugt, daß durch die Aenderung der Währung die Leiden eines großen Theiles der Bevölkerung dauernd gehoben werden würden. Uebrigens würde er, auch als eingefleischter Bimetallist selbst, ohne Mitwirkung Englands keinen Schritt thun. Der Redner wurde auch heute durch beständige Zwischenrufe gestört, was er ausdrücklich durch die Bemerkung constatirte, er sei das von den Conservativen gewohnt. Einen Zwischenruf des conservativen Abg. v. Staudy: „Donnerwetter, ja!" nagelte der Kanzler ausdrücklich fest und verließ bald darauf den Saal.

Es sprachen dann hinter einander für den Vertrag der Staatssecretär des Auswärtigen Frhr. v. Marschall, ferner der aus dem Bund der Landwirthe ausgetretene Abg. Dr. Schultz-Lupitz,

---

diener seine Karte. Anselm stand ihm unschlüssig gegenüber. Er ahnte nichts Gutes von dem Besuch dieses Eindringlings, und dieser errieth mit der ihm angeborenen List die Bedenken des treuen Dieners.

„Melden Sie mich nur," rief er angelegentlich, indem er unruhig auf dem Pflaster der Einfahrt hin- und herlief. Mein Geschäft ist dringend und und von sehr großem Vortheil für Ihren Herrn Grafen."

Anselms Gesicht hellte sich ein wenig auf. Er verbeugte sich leicht und schritt die zwei Stufen hinan, die zur Bibliothekthüre führten, hinter welcher er verschwand.

Vor geraumer Zeit schon hatte Anselm seinem Herrn das Frühstück servirt. Dabei war es ihm gestattet, einige die häuslichen Angelegenheiten berührende Fragen zu stellen. Danach hatte Clemens sich in seine Studien vertieft, die sich hauptsächlich auf Geographie und Naturwissenschaft bezogen. Es war sein geheimer Wunsch, sich einmal als Missionär der Menschheit nützlich zu erweisen. Eben hatte er eine hohe Leiter erklettert, um aus dem oberen Fach eines Schrankes einen Folianten herbeizuholen, als Anselm eintrat und ihm des Agenten Karte hinaufreichte.

„Der Herr behauptet, den Herrn Grafen dringend sprechen zu müssen."

Clemens erbleichte. Er wußte, was „diese Herren", die ihn dringend zu sprechen wünschten, auf dem Herzen hatten. Seit des Vaters Tod hatten sie ihn mit ihren Forderungen, ihren unbezahlten Rechnungen an den Rand der Verzweiflung gebracht. Weltfremd, ganz unvertraut mit geschäftlichen Verhandlungen, hatte er ihnen Zinsen über Zinsen geboten. Er hatte sein Möglichstes gethan, bezahlt, so lange er es vermochte, und sich nicht selten zu Bitten erniedrigt, um nur Frist zu gewinnen. Die Pacht für den Meierhof war auf Jahre hinaus verpfändet. Nur eine kleine unantastbare Rente gab die Mittel her zu seinem und Hildegards Unterhalt. Für den Tisch sorgte zum Theil Anselm, der fleißig der Jagd oblag, und manch' heimliches Geschenk kam vom Meierhof in die Küche. Er hatte davon keine Ahnung und hätte dergleichen auch schnöde zurückgewiesen. Ging er doch dem Pächter aus dem Wege, soviel er konnte; denn der brave Mann hatte seinem Vater, der es mit dergleichen leider zu leicht genommen, gar oft in Geldverlegenheiten beigestanden.

„Ein Herr?" fragte er, von der Leiter herabsteigend.

„Ja, er sieht ganz anständig aus und behauptet, er habe dem Herrn Grafen etwas Angenehmes mitzutheilen."

„Laß ihn eintreten." (Fortsetzung folgt.)

Danziger Stadttheater*).

* **„Theodora"**, Drama in fünf Acten von **Sardou**, war von Fräulein **Werra** zu ihrem vorgestrigen Benefiz gewählt worden und hatte ein zahlreiches Publikum versammelt, das mit Recht von der Darstellerin der Titelrolle eine packende Leistung erwartete. Betrachtet man das Stück von der einen Seite, seiner Bühnenwirkung, so kann man die Wahl nur als eine treffliche bezeichnen, denn ursprünglich war es für Sarah Bernhardt geschrieben, für die der Dichter eine Bravourrolle schuf, getragen von einer Reihe prächtiger, historischer Bilder, in denen die geschichtliche Genauigkeit und die wahrheitsgetreue Ausführung jedes einzelnen Zuges die Sorgfalt und die künstlerische Kraft des Dichters bewundern lassen. Dennoch steht „Theodora" hinter den übrigen historischen Dramen Sardous zurück, obwohl gerade die byzantinische Zeit verlockende psychologische Räthsel bietet und den Dramatiker reizen muß. Diesem Stücke fehlt ein einheitlicher Grundgedanke, der die lose zusammengefügten Bilder organisch verbände. Auch in der Technik würde man in dem Dichter der „Theodora" kaum den Verfasser von „Fedora" oder „Cyprienne" vermuthen, denn einige Aeußerlichkeiten verrathen gar zu sehr, daß Sardou hauptsächlich daran gelegen war, die eine Rolle in den Vordergrund zu setzen. Der Franke Caribert z. B. bietet durch seine Fragen ein bequemes Mittel, allerlei Belehrungen über byzantinisches Hofceremoniell anzubringen, und fast in jedem Act wird die stockende Handlung durch eine breite Erzählung unterbrochen. Das hindert aber nicht, daß, wo Theodora eingreift, Empfindungen und Leidenschaften zu einer nervenreizenden Höhe gespannt werden.

Da „Theodora" seit 1885 hier wiederholt gegeben worden ist, brauchen wir den Gang der Handlung wohl nicht weiter verfolgen. Die vorgestrige Vorstellung ließ natürlich in erster Linie die Benefiziantin hervortreten. Frl. **Werra** zeigte sich ihrer Aufgabe durchaus gewachsen, gab doch ihre Rolle ihr Gelegenheit, alle Vorzüge, die wir an ihr schätzen, uns vorzuführen. Die elegante Sicherheit ihres Spieles ging durch das ganze Stück, einzelne Scenen spielte sie geradezu hinreißend, so besonders das träumerische Versinken in das zarte Liebesglück, das Andreas ihr in der zukünftigen Heimath Athen ausmalt, und dann die Schlußscene an seiner Leiche. Der reiche Beifall und die vielen Spenden werden ihr den Abend hoffentlich lange im Gedächtniß erhalten.

Die übrigen Rollen traten gegen diese sehr zurück, wurden aber gleichmäßig gut gegeben. Herr **Körner**, dessen Spiel sonst durchaus anzuerkennen ist, hätte aber auch vorgestern wieder nicht nöthig gehabt, seine Lunge so anzustrengen, wie es geschah. Wo sollen bei dem kleinen Raum unseres Theaters die übrigen Darsteller bleiben, wenn des einen Stimme das ganze Haus für sich in Anspruch nimmt? Wenn auch der rasende See der obersten Regionen davon entzückt ist, der einsichtige Schauspieler darf sich nicht darüber täuschen, daß ein großer Theil des Publikums das Zuviel als Mißklang empfindet. Hrn. **Illigers** Spiel, der den Caribert gab, hat sehr an Lebendigkeit gewonnen.

Wir können unsere Besprechung nicht schließen ohne eine Bemerkung über Costüm und Scenerie. Sardou hat beide mit peinlichster historischer Treue, zum Theil nach dem berühmten Mosaikbilde von Ravenna hergestellt. Nun müssen wir ja mit den Mitteln unserer Bühne rechnen und können nicht einen Aufwand und eine Treue der Decoration verlangen, wie die Theater von Paris oder Berlin sie sich gewähren. In dieser Beziehung war auch das Möglichste gethan, und das Bestreben, den Forderungen gerecht zu werden, erstreckte sich sogar auf Kleinigkeiten, z. B. die antiken Lämpchen. Die Trachten hätten aber wohl etwas anders sein können, namentlich die Damen trugen sammt und sonders Phantasiecostüme, die ebenso gut auf zehn andere Rollen passen würden und von einzelnen auch schon in anderen gezeigt worden sind. Das waren alles Mögliche, nur nicht Byzantinerinnen. Das Prunkkleid von Frl. Werra erinnerte wohl in Stoff und Stickerei an eine Dalmatika, entbehrte aber noch mancher Dinge, die es dazu gemacht hätten. Sodann kann ein merkwürdiger Irthum nicht übergangen werden. Wiederholt wurde gesprochen Jústinus statt Justínus; das dürfte doch wohl nicht vorkommen.

Diese Ausstellungen sollen aber nicht ausschließen, daß die Gesammtwirkung der Aufführung durchaus trefflich und schön war, wovon der große Beifall, der von Act zu Act sich steigerte, unparteiisches Zeugniß ablegte.

*) Wegen Raummangels in der gestrigen Abendnummer zurückgeblieben.

die Abgg. Frhr. Heyl zu Herrensheim (nat.-lib.) und Frhr. v. Stumm (Reichsp.), schließlich Abg. **Rickert**. Der spanische Handelsvertrag sei durchaus nicht so günstig, wenn auch spanische Interessenten jammerten. Spanien würde dadurch zu Grunde gehen. Aber die politischen Rücksichten müßten für uns maßgebend sein. Die Conservativen mutheten heute der Regierung zu, auf ihre Handelspolitik zu schwören, während Graf von Kanitz noch vor einem Jahre dem Provisorium zugestimmt und eine Ausdehnung der Verträge auf weitere Länder gewünscht hätte. Redner schilderte eingehend die Agitation des Bundes der Landwirthe, wie derselbe einen Zwang ausübe gegen die Massen. Der Abg. Bennigsen habe nicht nöthig gehabt, den Freisinnigen ins Gewissen zu reden; sie seien bereit, Maßregeln zu Gunsten der Landwirthschaft durchzuführen im Wege einer Gemeindegesetzgebung, der Steuerfragen, einer Aenderung der Frachttarife etc., aber sie bekämpften die fortwährenden Klagen und das Anbetteln um Staatshilfe. Rücksichtslos mit Boycottirungen gehe der Bund der Landwirthe im Verein mit den Landräthen und anderen Beamten vor, und wenn der Reichskanzler v. Caprivi da wohlwollende Verbeugungen mache, müsse er den Kürzeren ziehen. Nur wenn er muthig den Agrariern entgegentrete und eine volksthümliche Politik treibe, werde er sich eine Mehrheit schaffen.

Abg. Dr. **Kropatscheck** (conf.) erklärte sich entschieden gegen alle Handelsverträge vom streng agrarischen Standpunkte aus, während der Abg. **Lieber** (Centr.) namens seiner Partei für die Verträge eintrat. Abg. Graf zu **Limburg-Stirum** griff den Reichskanzler an, dem er wieder die Autorität absprach. Autorität könne man sich nicht durch ein Patent erwerben.

Im Rahmen persönlicher Bemerkungen protestirten die Abgg. Dr. Pääsche (nat.-lib.), Dr. Pieschel (nat.-lib.), Frhr. v. Stumm (Reichsp.) und Dr. Osann (nat.-lib.) dagegen, daß der Bund der Landwirthe sie auf die vom Abg. Rickert erwähnte Liste derjenigen Abgeordneten gesetzt hätte, welche sich verpflichtet hätten, die Forderungen des Bundes zu erfüllen, resp. geben sie Erläuterungen über ihre Stellung zu dieser Frage.

— Gegen die modificirte **Resolution** des Abg. **Lieber** in der **Handelsvertragscommission** (die, wie bereits gestern Abend gemeldet, von der Commission angenommen wurde, D. R.) haben die Conservativen, die Reichspartei und die freisinnige Volkspartei gestimmt.

— Im Reichstage hat die **freisinnige Volkspartei** einen Antrag auf Vorlegung eines Gesetzentwurfes über die **Rechtsverhältnisse** der in der **Haus-** und der **Landwirthschaft beschäftigten Personen**, welche nicht unter die Bestimmungen der Gewerbeordnung oder des Handelsgesetzbuches fallen, eingebracht.

Berlin, 14. Dezbr. Die „Vossische Zeitung" erfährt aus zuverlässiger Quelle, in Sachen des **Attentats auf den Kaiser und Kanzler** seien weder hiesige Polizeibeamte nach Paris, noch französische nach Berlin entsandt worden.

— Der **Bundesrath** hat den Reichstagsbeschluß betreffend die **Eisenbahnfreikarten** für Abgeordnete an einen Ausschuß überwiesen. Nach einer Meldung der „Freisinnigen Zeitung" soll die Ablehnung bevorstehen.

Der Bundesrath hat dem Antrag der Ausschüsse betr. die Anwendung der Sätze des allgemeinen Zolltarifs auf **aus Rußland kommende Waaren** zugestimmt.

— Der „**Bund der Landwirthe**" beabsichtigt laut einem vertraulichen Circular, eine neue billige **Tageszeitung** in Berlin herauszugeben, welche in erster Linie dazu mitheifen soll, den Freisinn nicht wieder aufkommen zu lassen.

— Der „Reichanzeiger" meldet, der bisher als Hilfsarbeiter im Reichsbankdirectorium beschäftigte Bankdirector **Schmiedicke** ist zum **Reichsbankdirector** und Mitglied des Reichsbankdirectoriums ernannt worden.

— Der „Kreuzzeitung" zufolge wird der **Synodalrath** zwischen dem 10. und 14. Januar zusammentreten.

Hamburg, 14. Dezbr. Vor dem Landgericht begannen heute der **Massenprozeß** gegen die **Eisenbahnschaffner** und **Viehhändler** wegen Schädigung der Bahnverwaltung durch Fahrkarten-Unterschlagung. Angeklagt sind insgesammt 51 Personen. Die Zahl der den Angeklagten zur Last gelegten strafbaren Handlungen beträgt 301 einzelne Fälle. Die Verhandlung dürfte drei Tage beanspruchen.

Leipzig, 14. Dezbr. In dem **Landesverrathsprozeß gegen die beiden Franzosen** erklärten beide Angeklagten, da in Folge der großen Entwickelung der deutschen Marine in den letzten 3 bis 4 Jahren in französischen Marinekreisen eine große Besorgniß entstanden sei, hätten sie die Ueberzeugung erlangt, daß die Kenntniß der deutschen Küstenbefestigungen in Frankreich eine lückenhafte und mangelhafte sei. Daher seien sie zu dem Plane gekommen, gemeinschaftlich auf eigene Hand durch directe Beobachtung diese Kenntniß zu vervollständigen und hätten zu diesem Zwecke eine englische Vergnügungsyacht gemiethet. Sie könnten ihre Handlungsweise nicht für strafbar halten. Ueber ihre Beziehungen zu dem französischen Marineministerium wollten die Angeklagten sich nur auslassen, wenn die Oeffentlichkeit ausgeschlossen werde. Der Oberreichsanwalt Tessendorf widersprach dieser Erklärung. Nachmittag um 1 Uhr wurde die Vernehmung der Sachverständigen die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Die Vernehmung derselben dauerte in geheimer Sitzung bis 4 Uhr Nachmittags. **Die Fortsetzung des Prozesses erfolgt morgen früh 9 Uhr.** Die Plaidoyers, welche morgen Nachmittag **beginnen** sollen, werden öffentlich sein.

Wien, 14. Dezember. Das **Abgeordnetenhaus** hat mit 185 gegen 73 Stimmen den Antrag Herold auf Nichtgenehmigung des **Ausnahme-Zustandes** abgelehnt und mit 185 gegen 73 Stimmen den Antrag des Ausschusses, von dem Ausnahmezustand Kenntniß zu nehmen, angenommen. Es lehnte mit 186 gegen 75 Stimmen einen Antrag des Abg. Herold zu sofortiger Aufhebung und Suspension der **Geschworenengerichte** ab.

Paris, 14. Dezbr. **Der Minister des Innern** Reynal und der **Justiz** Dubost haben ein **Rundschreiben** an die Präfecten und Generalstaatsanwälte gerichtet, in welchem dieselben aufgefordert werden, die Bestimmungen des Preßgesetzes über die Hinterlegung von Pflichtexemplaren sorgsam zu überwachen, die bezüglichen neuen Gesetze in Anwendung zu bringen und die Polizeicommissare anzuweisen, allen Versammlungen beizuwohnen und über gesetzwidrige Aeußerungen ein Protokoll aufzunehmen.

London, 14. Dezember. Das deutsche Schiff „**Dora**" ist bei Jersey total **verloren** gegangen. Das Schicksal der Mannschaft ist unbekannt.

Brüssel, 14. Dezbr. In der heutigen Sitzung der Kammer kündigte General Brialmont an, er werde demnächst die **Ernennung einer Militärcommission** beantragen, welche mit Prüfung der Festungen und der Armee beauftragt werden solle. **Der** Ministerpräsident Beernaert erklärte, es sei nicht die Aufgabe der jetzigen Kammer, sich über militärische Fragen zu äußern, wohl aber der zukünftigen, nach dem neuen Wahlgesetz gewählten.

Danzig, 15. Dezember.

* **[Ordensverleihung.]** Dem Obersten a. D. **Meske** zu Berlin, bisher Commandeur des Infanterie-Regiments Nr. 21, ist der Kronen-Orden 2. Klasse mit Schwertern am Ringe, dem Hegemeister **Lumma** zu Brand im Landkreise Königsberg das allg. Ehrenzeichen in Gold verliehen worden.

* **[Vacanzenliste]** 1. Januar 1894 Magistrat zu Konitz ein Magistrats-Bureau-Assistent; Bewerber muß in Krankenkassen-, Unfall- und Invaliditätssachen, auch im Meldewesen erfahren sein. 1000 Mk. jährlich Anfangsgehalt, Stelle nicht pensionsberechtigt. — 1. März 1894 vom Magistrat zu Neuteich ein Vollziehungs- und Hilfspolizeibeamter, der gleichzeitig als Bureaugehilfe beschäftigt wird, zusammen 770 Mk. Gehalt und freie Wohnung. — 1. April 1894 Magistrat zu Stolp ein Kassenassistent, jährlich 1350 Mk., Stelle ist pensionsberechtigt. — Sofort Magistrat in Thorn 1. ein Polizeisergeant, Gehalt 1200 Mk., steigend bis 1500 Mk., außerdem jährlich 100 Mk. Kleidergeld und 2. ein Nachtwächter, im Sommer 33 Mk., im Winter 39 Mk. monatlich, nicht pensionsberechtigt. — Amtsgericht Belgard ein Lohnschreiber zum 1. Januar 1894; pro Seite Schreibwerk 5—10 Pf., nach 5jähriger ununterbrochener Dienstzeit und nach zurückgelegtem 25. Lebensjahr ein Mindesteinkommen bis zu 98 Mk. pro Monat. — 1. Februar 1894 Magistrat Dt. Krone ein Schuldiener an der katholischen Volksschule, 270 Mk. nebst freier Wohnung, Feuerung und Nutzung eines Dienstgartens im Werthe von zusammen 106 Mk. — Polizeidirection zu Greifswald sofort ein Polizeisergeant. Bewerber muß Unteroffizier gewesen sein, jährlich 800 Mk. und freie Dienstkleidung. — Magistrat zu Naugard sofort ein Bureaugehilfe, jährlich 780 Mk. — Magistrat zu Neustettin sofort ein Polizeisergeant, 900 Mk. Gehalt, sowie freie Dienstkleidung. — 1. Januar 1894 Amtsgericht Pölitz ein Lohnschreiber, vorläufig monatlich unter 30 Mk. — Frühestens zum 1. Oktober 1894 Garnisonlazareth in Stettin ein Maschinist. Nach Ablegung einer Prüfung über seine maschinellen Kenntnisse 1200 Mk. und Dienstwohnung, die bis auf 1600 Mk. steigen, dazu Feuerungs- und Beleuchtungsdeputate. — Sofort Magistrat in Zempelburg ein Magistrats- und Polizeisecretär, 750 Mk. pro Jahr, steigend bis 960 Mk. — Sofort Districtsamt in Zolondowo (Kreis Bromberg) Districtsbote und Vollziehungsbeamter, 360 Mk. und etwa 60 Mk. Gebühren jährlich, nicht pensionsberechtigt. — 1. Dezember 1893 Pfarramt im Kirchspiel Eichholz (Bahnhof Lichtenfeld Ostpr.) ein Kirchenunterbedienter, zusammen jährlich 160 Mk. mit der Erlaubniß, sich bei anderen Herren Nebenverdienst zu verschaffen. — 1. März 1894 Oberpostdirectionsbezirk Königsberg ein Landbriefträger, 650 Mk. Gehalt und 60 bis 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Das Gehalt kann bis auf 900 Mk. steigen.

* **[Hauscollecte.]** Dem Vorstande des hiesigen katholischen Volksvereins ist seitens des Herrn Oberpräsidenten die Genehmigung ertheilt worden zum Zwecke der Aufbringung von Geldmitteln zur Veranstaltung einer Christbescherung für arme katholische Schulkinder eine Einsammlung von Beiträgen unter den katholischen Bewohnern der Stadt Danzig durch polizeilich legitimirte Erheber während des Monats Dezember d. J. abzuhalten.

* **[Strafkammer.]** In der Anklagesache gegen den Kaufmann **Adolf Haase** von hier wegen Wuchers wurde nach einer zweistündigen Mittagspause gestern Nachmittag die Verhandlung fortgesetzt. Interessant ist der Fall mit dem Gutsverwalter Koschmieder aus Wittstock, der auch einmal sich in Geldverlegenheit befand und sich deshalb an den Agenten Krause wandte, der ihm versprach, die Summe von 300 Mk. zu besorgen. Krause erhielt von Haase jedoch nur 270 Mk. auf einen Wechsel von 300 Mk. auf ein Vierteljahr, mußte also 40 Proc. Zinsen zahlen. Nach einiger Zeit brauchte Koschmieder wiederum Geld und wollte eine Hypothek über 7000 Mk. zu Geld machen. Auch diesmal vermittelte Krause das Geschäft. Unterdessen lief der erste Wechsel weiter. Koschmieder erhielt auf diese Hypothek 6000 Mk. baar, 700 Mk. soll Haase behalten und den Rest auf den Wechsel verrechnet haben. Haase sagte dem Koschmieder noch auf dem Gericht, nachdem die Eintragung auf eins der Grundstücke des K. erfolgt war, er werde nicht kündigen; trotzdem erfolgte die Kündigung nach einigen Wochen bereits, auch drohte H., wie Koschmieder in seiner Aussage betonte, in einem Schreiben mit Klage. Die Aussagen der Frau Koschmieder decken sich mit denen ihres Gatten, sie ergänzte dieselben noch dahin, daß Haase die Hypothekenforderung an Herrn Fürst cedirt und dieser die 7000 Mk. von Koschmieder ausgezahlt erhielt. Der Besitzer Bruno Nickel aus Neu-Reischwitz hat durch den inzwischen verstorbenen Agenten Pohl auch den Angeklagten kennen gelernt, und da er sich in großer Verlegenheit befand, mit ihm Wechselgeschäfte gemacht. Für einen Wechsel über 450 Mark auf 6 Monate hat er 425 Mark erhalten. Von Vierteljahr zu Vierteljahr wurden dann neue Wechsel ausgestellt. Der Versicherungs-Inspector Gustav Schulz aus Königsberg lernte den Angeklagten im Jahre 1891 kennen. Er brauchte damals Geld und wandte sich an die Agenten Wolff und Görgens. Auf einen Wechsel über 1000 Mk. erhielt er durch Vermittelung eines derselben von Haase 900 Mk. auf 2 Monate. Die Agenten sagten ihm, „es wäre diese Geschäftsmanipulation in Danzig so gang und gebe". In der Zwischenzeit brauchte Schulz wieder Geld. Durch die Vermittelung einer Frau Gutzeit, die zu Haase ging, besorgte dieser das Geld und zwar erhielt Schulz 800 Mk. Haase hat für diese Vermittelung nichts erhalten, auch betonte der Zeuge, daß er sich nicht in großer Verlegenheit befunden, vermag auch nicht zu behaupten, daß Haase seine Lage ausgebeutet habe, er sei ihm vielmehr dankbar, daß er für ihn eingesprungen. Der Kaufmann Gutzeit bestreitet die Echtheit seiner Unterschrift auf zwei Wechseln. Weitere Zeugen, wie die Wittwe Renate Holland und Frau Gutzeit äußern sich ebenfalls, daß Haase statt 1000 Mk. nur 900 Mk. durch Görgens geschickt habe, während Haase 950 Mk. geschickt haben will. Bei einer Reihe von Zeugen wird die Beeidigung ausgesetzt, während auf das Zeugniß verschiedener anderer wieder verzichtet wird. Der Dachdeckermeister Elschner hat mit Haase in den Jahren 1887—1890 in Geschäftsverbindung gestanden, und zwar hat ihm H. mehrere Male die Caution vorgeschossen, die er bei Ausführung von Dachdecker-Arbeiten stellen mußte, ihm auch Forderungen cedirt, um früher Geld zu erhalten. So hat er für eine Forderung von 2000 Mk., die er an die Artillerie-Werkstätte hatte, von Haase 1850 Mk. und für eine solche von 1688 Mk. 1511 Mk. erhalten. Der Zeuge betont, daß Haase durch ihn (E.) nur Nachtheile gehabt, er (E.) sich zu jener Zeit übrigens in guten Verhältnissen, also nicht in einer Nothlage befunden habe. Der Verwalter Walter Schulz aus Schlangenberg befand sich in Geld-Verlegenheit und wandte sich an Krause, der ihm auf einen Wechsel über 600 Mk. von Haase 550 Mk. besorgte, wovon Krause 10 Mk. erhielt, ferner auf einen Wechsel über 300 Mk. 280 Mk. Das letzte Mal wurde der Wechsel nicht wie stets üblich auf 3 Monate, sondern auf 1 Monat ausgestellt.

Die Verhandlung wurde nach 9 Uhr Abends auf morgen Vormittag 9 Uhr vertagt.

[Polizeibericht vom 14. Dezember.] Verhaftet: 21 Personen, darunter 1 Maschinenbauer wegen Wechselfälschung, 3 Bettler, 16 Obdachlose. — Gefunden: 1 Schlüssel; abzuholen im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Etui mit einem Dutzend silbernen vergoldeten Moccalöffeln; abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus der Provinz.

w. **Elbing**, 14. Dezember. Gestern Abend fand eine Wiederholung der Aufführung des Dramas „**Jugend**" vor geschlossener Gesellschaft statt. Das Haus war vollständig ausverkauft und es mußten noch sehr viele von der Subscription wegen Raummangels ausgeschlossen werden. Zu irgend welchen Demonstrationen kam es diesmal natürlich nicht.

* **Königsberg**, 14. Dezember. Gestern wurden von Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung zu **Vertretern unserer Stadt im Provinzial-Landtage** gewählt die Herren Justizrath **Hagen**, Oberbürgermeister **Hoffmann**, Stadtrath **Graf** und Stadtverordneten-Vorsteher Dr. **Rosenstock**.

RC. **Braunsberg**, 13. Dezbr. Im Reichstagswahlkreise Allenstein-Rössel bekämpften sich bei der letzten **Reichstagswahl** der Candidat der Centrumspartei und der Polen. Für den letzteren, den Pfarrer Wolszlegier, agitirte u. a. der Amtsrichter R., obwohl er, aus Westfalen stammend, an den Bestrebungen der polnischen Partei wenig Interesse nehmen konnte und auch nicht einmal die polnische Sprache verstand. Der Rechtsanwalt Albert **Thiel** in Wartenburg, welcher der Centrumspartei angehört und das Auftreten R.'s nicht billigte, schrieb am 13. Juli an den verantwortlichen Redacteur der „Ermländischen Zeitung", Buchdruckereibesitzer **Buchholz** in Braunsberg, einen Brief, in welchem er mit scharfen Worten das Verhalten R.'s kritisirte und behauptete, R., der von Westfalen erst nach Willenberg, dann nach Soldau und schließlich nach Wartenburg zur Strafe versetzt worden sei, agitire nur deshalb für den polnischen Candidaten, um sich bei Herrn v. Schorlemer-Alst beliebt zu machen, damit derselbe es durchsetzen solle, daß er, R., wieder nach Westfalen zurückversetzt werde. Der Brief enthielt noch eine Reihe weiterer Bemerkungen, deren Veröffentlichung Hrn. Buchholz bedenklich erschienen; den Hauptinhalt desselben veröffentlichte er aber in seinem Blatte. In dem Briefe und in dem Zeitungsartikel wurde vom Landgerichte Allenstein eine Beleidigung des Amtsrichters R. erblickt, es verurtheilte deshalb am 18. September den Redacteur und den Verfasser zu Geldstrafen, den letzteren zu 300 Mk. Rechtsanwalt Thiel hatte in dem Briefe u. a. gesagt, Amtsrichter R. sei „wegen Saufens" versetzt worden. Er behauptete in der Hauptverhandlung, R. habe, als er von dem Zeitungsartikel Kenntniß erhalten, geäußert: „Das hat der Rechtsanwalt Thiel, das versoffene Schwein, in seinem Wahn gethan." Zum Beweise dieser Behauptung beantragte er die Vernehmung mehrerer Zeugen, außerdem beantragte er die Compensation der gegenseitigen Beleidigungen. Diese Anträge waren jedoch abgelehnt worden. — Hierdurch fühlte sich Herr Thiel in seiner Vertheidigung und sonstigen Rechten beschränkt. Seine **Revision**, welche über diese Ablehnungen Beschwerde führte, wurde in der gestrigen Verhandlung vor dem Reichsgerichte vom Reichsanwalte für begründet erklärt. Das Reichsgericht erkannte demgemäß auf **Aufhebung des Urtheils** und Zurückverweisung der Sache in die erste Instanz. In den Gründen hieß es, eine Beschränkung der Vertheidigung liege schon deshalb vor, weil der den Beweisantrag ablehnende Beschluß sich in Widerspruch mit den Urtheilsgründen befinde. Die prozessualen Vorschriften seien sodann dadurch verletzt, daß die Behauptung des Angeklagten, er sei gleichfalls beleidigt worden und die Beleidigungen seien aufzurechnen, in dem Urtheile keine Würdigung gefunden habe.

* Dem Gutskämmerer **Wohler** zu Schlodien (Kreis Pr. Holland) und dem herrschaftlichen Kutscher **Meschke** zu Parkitten (Kreis Heilsberg) ist das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

γ **Bromberg**, 14. Dezbr. Gestern fand in Moritz Hotel hier die 21. ordentliche General-Versammlung des **ostdeutschen Zweigvereins für Rüben-Zuckerindustrie** statt. Nach einer „geschlossenen" Sitzung, in welcher Mittheilungen des Vorstandes, die Rechnungslegung, Ertheilung der Decharge etc. erfolgte, begann die öffentliche Sitzung um 12 Uhr. In derselben begrüßte der Vorsitzende, Herr C. Berendes-Kulmsee die zahlreich erschienenen Mitglieder, dann in die Tagesordnung eintretend, machte er ihnen geschäftliche Mittheilungen, unter denen die eine, wegen Bildung einer Unfallversicherung für alle Mitglieder des Vereins, über deren Einrichtung der Vorsitzende näher berichtete, von einiger Bedeutung war. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten folgten nunmehr Referate und Vorträge. Eine eingehende Discussion rief der Vortrag: „Ueber den Rüben zerstörenden Pilz „Foma betae" hervor. Der Vorsitzende berichtete demnächst über die Ausschußsitzung vom 8. d. Mts. in Berlin. Demnächst folgte ein Vortrag: „Wie wird der Procentgehalt der Erde bei der Rübenabnahme am richtigsten ermittelt?" Referent: Director Riepenhausen-Wierzchoslawice, wobei die Frage erörtert wurde, ob man die zur Ermittelung des betreffenden Procentgehalts zur Probe ausersehenen Rüben aus der Mitte des Wagens oder von oben oder unten nehmen soll. Nach beendetem Vortrage theilten auch andere Mitglieder ihre Erfahrungen mit. Zu einer Klärung dieser Frage kam es aber nicht. — Herr Director Dewald-Altfelde sprach über das Auftreten brennbarer Gase in der Diffusion, ihre Ursache und Wirkung, — und Herr Director Schmitz-Neu-Schönsee erörterte darauf die Frage: „Liegen nähere Erfahrungen über Anwendung von Chilisalpeter als Kopfdüngung bei Rüben vor?" An dieses Referat schloß sich eine längere Debatte. Zum Schluß sprachen noch die Herren Dr. Henseling-Neuenburg und Director Penner-Neuteich über „Sudmaischen".

Schneidemühl, 15. Dezember. Herr Brunnentechniker Beyer, welcher sich selbstverständlich für den **Unglücksbrunnen** und die Stadt Schneidemühl überhaupt sehr interessirt, unterwarf den Freund'schen Sandhügel heute einer eingehenden Untersuchung. Hierbei stellte er, wie das „Schneidemühler Tageblatt" berichtet, fest, daß der **Sandhügel bis 1¼ Meter über Straßenhöhe voll Wasser stand.** Das ausfließende Wasser sickert neben dem Hügel in den aufgebrochenen Boden, von dem das Straßenpflaster und das Mauerwerk entfernt ist, und bewirkt ein Höhersteigen des Grundwassers. Das Wasser in den Kellerräumen der anliegenden Grundstücke gebe den besten Beweis für die Richtigkeit dieser Annahme.

(Weiteres in der Beilage.)

Landwirthschaftliches.

* **[Saatenstand in Rußland.]** Der russische „Regierungs-Anzeiger" vom 20. November/2. Dezember 1893 veröffentlicht folgende Mittheilung über den Stand der Wintersaaten zum 1./13. November:

Der Stand des Wintergetreides war zum 15. Oktober sehr erfreulich, mit Ausnahme einiger Ortschaften in den nördlichen und südlichen Gouvernements. Aus den beim Finanz-Ministerium zum 1. November eingegangenen Berichten geht hervor, daß der Stand der Aufgänge noch besser geworden ist, da die Wintersaat in den südlichen Gouvernements, Dank dem guten Wetter im Oktober, sich aufgebessert hat. Demnach befinden sich die Aufgänge gegenwärtig im ganzen europäischen Rußland in sehr befriedigendem Zustande; besonders gut steht das Wintergetreide im ganzen schwarzerdigen Strich, sowie auch in vielen Kreisen der centralen Gouvernements. Eine Ausnahme machen hiervon einige Kreise der nördlichen Gouvernements, wo der Stand der Aufgänge nur mittelmäßig ist, in Folge der späten Aussaat und der zu häufigen Herbstregen. Ende Oktober traten fast überall Fröste ein, die Aufgänge waren zu dieser Zeit genügend entwickelt und kräftig. Im allgemeinen sind demnach die Hoffuungen auf die zukünftige Ernte des Wintergetreides sehr erfreulich.

Literarisches.

μ **Adrian Balbis allgemeine Erdbeschreibung.** Vollkommen neu bearbeitet von Dr. Franz Heiderich. Mit 900 Illustrationen, vielen Textkärtchen und 25 Kartenbeilagen auf 41 Kartenseiten. (A. Hartlebens Verlag in Wien.) Es liegen uns von diesem Werke zwei Bände abgeschlossen vor. Vom dritten Bande sind nunmehr 6 Lieferungen erschienen, welche die Geographie Oesterreich-Ungarns und der Schweiz behandeln und die das Lob, welches wir bereits früher in Bezug auf Inhalt wie Ausstattung auszusprechen in der Lage waren, ebenfalls im vollsten Maße verdienen.

+ „**Meine Erinnerungen.**" Privater Notizkalender für jedes Jahr. Verlag: Expedition der Europ. Modenzeitung (Klemm u. Weiß), Dresden. Ein reizendes Album, das wir als geschmackvolles Geschenk für junge Mädchen empfehlen möchten. In praktischer, sinnreicher Anordnung sind in dem Buche Notizblätter für die verschiedensten Zwecke, durch liebliche Vignetten und treffliche Sprüche verziert, zu finden. Wir nennen hier nur die Hauptabtheilungen: 1. Jahreschronik, 2. Tabellarium, 3. Merkblätter für practisches Wissen, 4. Gedankensplitter, 5. Der Sammler, 6. Das Handschriften-Album.

μ „**Unsere Zeit.**" Salonausgabe von Schorers Familienblatt. Verlag J. H. Schorer, Berlin. Das uns vorliegende Heft 4 enthält neben einer Anzahl hübscher Kunstbeilagen einen reichen literarischen Inhalt, von dem einige Weihnachtsgeschichten, eine zeitgemäße Abhandlung über Marokko, die Fortsetzung resp. der Schluß der begonnenen Erzählungen und Romane, ein Aufsatz über die columbische Weltausstellung, die Eröffnung des Raimund-Theaters in Wien etc. lobend hervorzuheben sind.

μ. **Die Denkmäler der Kunst.** Stuttgart. Verlag von Paul Neff. Die vornehme und würdige Ausstattung, wie auch die durch gründliche Sachkenntniß sich auszeichnende Zusammenstellung des umfangreichen Inhalts machen die Denkmäler der Kunst für den Weihnachtstisch sehr geeignet. Auch als Anschauungsmittel für den Unterricht und als Nachschlagewerk für jeden Kunstfreund kann das Werk aufs wärmste empfohlen werden.

‡ „**An indischen Fürstenhöfen**" von Otto E. Ehlers, Berlin, Allgemeiner Verein für deutsche Literatur. In dem vorliegenden Buch behandelt der als kühner Reisender und interessanter Schriftsteller bekannte Verfasser die erste Hälfte seines Rittes durch Indien und Indochina, Kaschmir, Nepal, Assam, Manipur und Rangun. Den letzten Theil des Werkes bildet eine Schilderung der englischen Verbrechercolonie Andamanen und ein Besuch auf Ceylon. Das Buch bietet eine Fülle Anregung und Belehrung. Der Verfasser hat sein Werk vor einigen Tagen dem Kaiser und der Kaiserin überreicht, die sich beide lobend über dasselbe geäußert haben.

μ Das Dezemberheft von „**Nord und Süd**", Breslau, Verlag von S. Schottländer, veröffentlicht eine Abhandlung August Schrickers über Stauffer-Bern, die manches bisher unbekannte Material aus dem Nachlasse des Künstlers bringt und eine höchst werthvolle Ergänzung des Brahm'schen Werkes über denselben bildet. Außerdem enthält das Heft eine ganze Reihe gediegener Beiträge.

Stadtverordneten-Versammlung

am **Freitag**, 15. Dezember 1893, Nachmittags 4 Uhr.

Tages-Ordnung:

Fortsetzung der Berathung der in letzter Sitzung unerledigt verbliebenen Vorlagen.

A. Oeffentliche Sitzung.

Einführung einer anderweiten Besoldungsordnung für die Elementarlehrer und Lehrerinnen der Victoriaschule. — Bewilligung eines Vorschusses zur Verwendung für Pflasterungen pro 1894/95. — Erstattung von Desinfectionskosten. — Absetzung von abgelösten Canon- und Rentegefällen. — Entschädigung der Fischmarktpächter. — Bestimmung wegen des Kaufgeldes für den Irrgarten. — Dechargirung von Jahresrechnungen.

B. Geheime Sitzung.

Bewilligung a. einer Remuneration, — b. einer Gehaltszulage.

Danzig, 14. Dezember 1893.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.

Steffens.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Newyork, 12. Dezember. (Schluß-Course.) Geld für Regierungsbonds, Procentsatz 1, Geld für andere Sicherheiten, Procentsatz 1, Wechsel auf London (60 Tage) 4,84¼. Cable-Transfers 4,87½, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,19⅜, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 95⅛, 4 % fund. Anleihe —, Atchison-Topeka und Santa Fé-Actien 19⅝, Canadian-Pacific-Actien 74½, Central-Pacific-Actien 19, Chicago- u. North-Western-Actien — Chic. Mil.-u. St. Paul-Actien 63¼ Illinois Centr.-Actien 93, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 126¾, Louisville u. Nashville-Act. 50½, Newy. Lake Erie- u. Western-Actien 15¾. Newy. Centr.- u. Hudson-River-Act. 102, Northern-Pacific-Preferred-Act. 22, Norfolk- u. Western-Preferred-Act. 21¼, Philadelphia and Reading-Preferred-Actien 34¼, Union Pacific-Act. 21½, Denver- u. Rio-Grand-Preferred-Actien 32½, Silber Bullion —.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 14. Dezember. Wind: SW.

Nichts in Sicht.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes: Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig

CHOCOLADE UND CACAO vereinigen vorzügliche Qualität bei mässigem Preis. **HARTWIG & VOGEL DRESDEN** Ausgezeichnet durch feinstes Aroma und grosse Ausgiebigkeit daher billig. **CACAO-VERO** Zu haben in allen durch unsere Plakate kenntlichen Apotheken, Conditoreien, Colonialwaaren-, Delicatess-, Drogen- und Special-Geschäften.

Absolut feuersicher **Unverbrennbarer Christbaum-Schnee!** Brillanter Effect! Pack 50 und 60 ₰ bei **Carl Bindel.**

Statt besonderer Meldung.

Heute Nachm. 2½ Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, die verwittwete Frau Landrath

Victoria Marie Pustar,
geb. **Schmidt,**
im 84. Lebensjahre.

Diese Anzeige allen Freunden und Bekannten der Verblichenen.

Danzig, 14. Dezbr. 1893.

Die trauernden Hinterbliebenen. (7327

Statt besonderer Meldung.

Heute Morgen 6 Uhr entschlief sanft nach kurzem schweren Leiden unser lieber guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, der Rentier

Joseph Lindemann

im 69. Lebensjahre, was tiefbetrübt anzeigen

Danzig, 14. Dezbr. 1893

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 17. Dezbr., 11 Uhr Vormittags, vom Sterbehause, Gr. Schwalbengasse 21, statt. (7309

Heute früh 5½ Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, Frau

Friedericke Louise Vogt,
geb. **Siemens,**
in ihrem 80. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten

Langfuhr, 14. Dezbr. 1893.

Die trauernden Hinterbliebenen. (7302

Am 13. d. Mts., Abends 12 Uhr, starb sanft nach langem Leiden mein lieber Mann

Louis Conrad.

Praust, 14. Dezbr. 1893.

Die tiefbetrübte Wittwe
Marie Conrad,
geb. **Kornmesser.**

Die Leichenfeier findet Montag, den 18. d. Mts., Vorm. 9½ Uhr, hierselbst, Bahnhofsgebäude, statt.

Die Beerdigung erfolgt vom Bahnhof Elbing an demselben Tage, 1½ Uhr Nachmittags auf dem Johannis-Kirchhof. (7295

Die Beerdigung der Frau **Bertha Hadlich** findet am **Sonnabend, den 16. d. M., Mittags 12 Uhr,** von der Leichenhalle des alten St. Marien-Kirchhofes (am Schützenhause) aus, nach dem neuen Kirchhofe zu St. Marien (halbe Allee) statt.

Bekanntmachung.

Im Laufe des Jahres 1894 werden die Eintragungen in das Handels-, Genossenschafts- und Muster-Register durch das Regierungsamtsblatt zu Danzig, den „Reichsanzeiger" und die „**Danziger Zeitung**", für kleinere Genossenschaften aber nur durch die letzteren beiden Blätter veröffentlicht werden. (7273

Neustadt Westpr., den 1. Dezember 1893.

Königliches Amtsgericht.

Auctionen!

Im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Freitag, den 15. Dezember, Vormittags 10 Uhr, werde ich **Hundegasse 116**ᴵ hierselbst folgende daselbst untergebrachten Gegenstände, nämlich:

1 rothe Plüschgarnitur (ein Sopha und 2 Sessel), einen Pfeilerspiegel nebst Marmorconsole, 1 Sophatisch nebst Decke, 4 Rohrstühle, einen Wäscheschrank, 1 Kleiderspind sowie 1 gold. Damenuhr nebst Kette, 1 gold. Brosche und 1 mexikanisches Werthpapier

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern. (7175

Danzig, den 13. Dezbr. 1893.

Hellwig,
Heilige Geistgasse Nr. 23ᴵ.

Bekanntmachung.

Freitag, den 15. Dezember cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich **Hundegasse 116**ᴵ hierselbst folgende dort untergebrachten Gegenstände, als:

1 Revolver, **2 gr. und 2 kl. Matratzen,** 1 Spieltisch, 1 **Nähmaschine,** 1 Handtuchhalter, 2 Kleiderhalter

im Wege der Zwangsvollstreckung, hierauf in freiwilliger Versteigerung

1 Paneelsopha, 1 Trumeau, 2 Paradebettgestelle mit Matratzen und Kissen, 1 Schlafsopha und 1 nußb. zerlegbaren Kleiderschrank

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern. (7252

Danzig, den 14. Dezember 1893.

Hellwig,
Gerichtsvollzieher,
Heilige Geistgasse Nr. 23.

Hochfeine Cervelatwurst versende gegen Nachnahme pro ℔ 1,10 ℳ, bei Abnahme von 10 ℔ portofrei. **Eduard Lemke,** Lauenburg i. Pomm., Mühlenstr.

Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten.

Um den über 1000 Pfleglingen unserer Anstalten auch in diesem Jahre eine

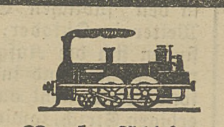
Weihnachtsbescheerung

ausrichten zu können, wenden wir uns wieder vertrauensvoll an die Freunde und Gönner unserer Anstalten mit der herzlichen Bitte, uns durch Gaben an Geld, Kleidungsstücken, Spielsachen und Naschwerk dazu gütigst in Stand zu setzen.

Jeder der Unterzeichneten ist zur Empfangnahme von Gaben gern bereit.

Der Vorstand.

Caroline Klinsmann, Tobiasgasse 27. **Berger,** Vorstädt. Graben 41, **Holtz,** Reitbahn 21, **Stengel,** St. Bartholomäi-Kirchhof, **Weiß,** Hundegasse 56.



Nach Elbing
werden Sammelladungen expedirt. (7297
Ad. von Riesen.

Gesucht

wird von seinen Eltern der 17-jährige Secundaner des städt. Realprogymnasiums zu Dirschau, **Eduard Hagen** aus Lunau bei Dirschau, welcher sich ohne erklärbare Ursache am 27. November d. J. aus der elterlichen Wohnung unter Mitnahme nur der nothwendigsten Reise-Utensilien entfernt hat. Gegen den jungen Mann liegt durchaus nichts vor; die bekümmerten Eltern, welche die Wiederkehr des sonst braven Sohnes mit Sehnsucht herbeiwünschen, bitten Alle, die hiervon Kenntniß bekommen und irgendwie Anhaltspunkte über dessen Verbleib zu haben glauben, gefl. umgehende Meldung direct an den Unterzeichneten zu erstatten. Der junge Mann war bekleidet mit dunklem kleingarrirtem Jaquet-Anzug und cleichfarbigen Winterüberzieher, ist dunkelblond, schlank gebaut, indeß für sein Alter verhältnißmäßig stark entwickelt. Am 3. Dezember hat sich der Gesuchte in Schneidemühl aufgehalten.

Gutsbesitzer
Eduard Hagen,
Lunau bei Dirschau.

Tanzunterricht.

Mitte Januar beginnt der zweite Cursus meines Unterrichts. Gefl. Anmeldungen nehme ich in meiner Wohnung, **Langgasse 65,** entgegen. (7308

S. Torresse.

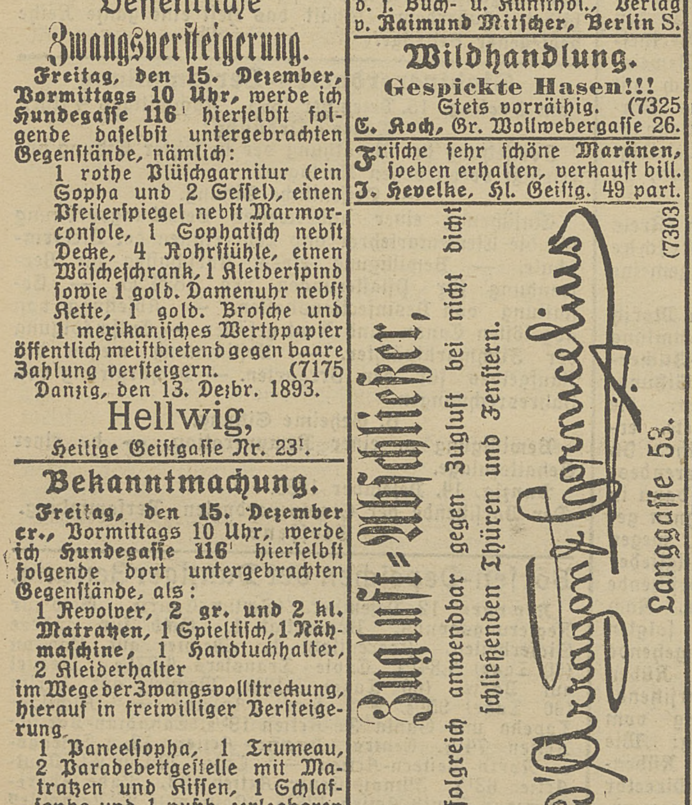
Empfehle:
Bohm, Stille Nacht, heilige Nacht, à 2/ms., in leichtester Spielart, 75 ₰.
Kewitsch, Weihnachtsgruß, Galopp für kl. Clavierspieler, à 4/ms., 75 ₰,
zusammen genommen für 1 ℳ.
Nach auswärts gegen Einsendung von 1 ℳ franco. (7311
Constantin Ziemssen
in Danzig und Zoppot.

Hildebrandt's Aquarelle

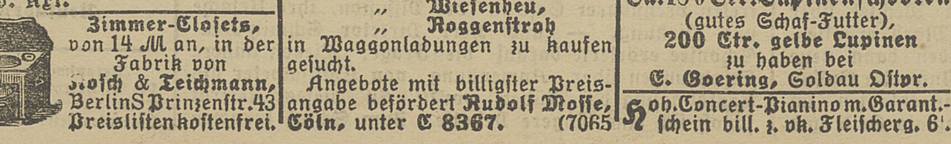
unerreicht als Farbendrucke: **Erdreise** 34 Bl., **Europa** 14 Bl., **Neue Folge** 20 Bl., einzeln 12 ℳ, von 6 Bl. an **nur 9 ℳ.** Prachtmappe 20 ℳ. Verzeichniß gratis. Zu bez. d. j. Buch- u. Kunsthdl., Verlag v. **Raimund Mitscher, Berlin S.**

Wildhandlung.
Gespickte Hasen!!!
Stets vorräthig. (7325
C. Koch, Gr. Wollwebergasse 26.

Frische sehr schöne Maränen, soeben erhalten, verkauft bill.
J. Hevelke, Hl. Geistg. 49 part.



Alles Zerbrochene
Glas, Porzellan, Holz u. s. w. kittet (5203
Plüss-Staufer-Kitt.
Gläser zu 30 und 50 Pfg. bei **H. Ed. Axt.**



Zimmer-Closets, von 14 ℳ an, in der Fabrik von **Kosch & Teichmann,** Berlin S Prinzenstr. 43 Preislisten kostenfrei.

Die Westpreußische Landschaftliche Darlehns-Kasse
zu Danzig, Hundegasse 106/107,

zahlt für Baar-Depositen
auf Conto A. 2 Prozent } jährlich frei von allen Spesen,
auf Conto B. 3 Prozent }
beleiht gute Effecten,
besorgt den Ankauf oder Verkauf aller in Berlin notirten Effecten für die Provision von 15 Pf. pro 100 Mark (worin die Kosten für Courtage ꝛc. enthalten sind) und Erstattung der Börsensteuer,
löst fällige Coupons ihren Kunden ohne Abzug ein,
berechnet pro Jahr für Aufbewahrung von offen deponirten Werthpapieren 50 Pf. pro 1000 Mk., für Werthpackete 5 bis 15 Mk., je nach Größe.

Diese Depots werden **getrennt** von allen anderen Beständen **aufbewahrt** und liegen in besonderen feuersicheren Schränken in Einzelmappen, letzere überschrieben mit dem Namen der betreffenden **Hinterleger** als **deren ausschließliches Eigenthum.**

Weitere Auskunft und gedruckte Bedingungen stehen zur Verfügung. (2804

Louis Jacoby,
Kohlenmarkt 34, neben dem Stadttheater,
eröffnet heute einen
großen Weihnachts-Ausverkauf
zu fabelhaft billigen Preisen.

Insbesondere kommen bis zum Feste folgende Artikel fast zum halben Preise zum Ausverkauf. (7199

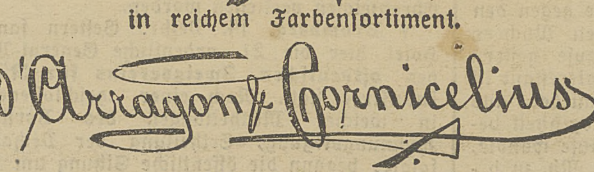
Crystall- und Bronce-Kronen,
Hänge-, Tisch- und Wandlampen,
Wandarme, Klavierlampen, Ampeln,
ca. 20 000 Crystall-Bier-, Wein- und Liqueurgläser,
Alfenide-, Nickel-, Bronce- u. Majolika-Waaren,
Wein-, Bier- und Liqueur-Service,
Solinger Messer und Gabeln,
Löffel, Schirmständer, Ofenvorsetzer,
Porzellan-, Steingut- und Glaswaaren,
sämmtliche Haus- u. Küchengeräthe.

Louis Jacoby, Kohlenmarkt 34.

1 Fl. Stockmanshofer Pomeranzen 00,
1 Fl. Wein-Goldwasser,
1 Fl. Kurfürstl. Magen
incl. Körbchen und Porto
5 Mark
empfiehlt
E. G. Engel,
Destillation „Zum Kurfürsten",
Hopfengasse Nr. 71. (7211

Ed. Grentzenberg Nachfl.,
Marzipan-Fabrik,
Danzig,
erlaubt sich ergebenst anzuzeigen, daß seine
Weihnachts-Ausstellung
eröffnet ist.

Zu Festgeschenken empfehlen:
Chinesische Ziegenfelle
als Vorlagen vor Divans, Chaiselongues etc.
Angorafelle
in reichem Farbensortiment.



Langgasse 53, Ecke Beutlergasse.

Neue französische
Sardinen,
gute Marke,
per Dose ℳ 0,48,
behufs Verkleinerung des Lagers.
Emil Hempf,
Brodbänkengasse 47.

Christbaum-Confect
reichh. gem. als Figuren, Sterne, Thiere ꝛc. Kiste 440 St. ℳ 2,80 Nachnah. Bei 3 Kisten portofrei.
Paul Benedix, Dresden 12.

Gutes Kleeheu,
„ **Wiesenheu,**
„ **Roggenstroh**
in Waggonladungen zu kaufen gesucht.
Angebote mit billigster Preisangabe befördert **Rudolf Mosse,** Cöln, unter **C 8367.** (7065

Eine junge Dame wünscht gew. u. bill. Klavierunterr. z. erth. Offerten unter Nr. 7296 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.



Frische Rübenschnitzel
hat preiswerth abzugeben (6945
Zuckerfabrik Dirschau.

Ca. 150 Ctr. Lupinenschooten
(gutes Schaf-Futter),
200 Ctr. gelbe Lupinen
zu haben bei
E. Goering, Goldau Ostpr.

Hoh. Concert-Pianino m. Garant.-schein bill. z. vk. Fleischerg. 6ᴵ.

Für Weihnachts-Einkäufe
empfiehlt
H. M. Herrmann
schwarze und farbige Seidenroben, elegante und einfache Kleiderstoffe, Ballblumen, Fächer, Regenschirme.



Jockey-Club
Weihnachts-Ausstellung.
Damen- und Herren-
Handschuhe.
Herren- (7321
Ausstattungen.
Billigste Preise.
Wilhelm Thiel.

Zu Weihnachts-Geschenken
empfehle in anerkannt besten Qualitäten:
Regen-Schirme,
in Zanella, Gloria und Seide,
Adalbert Karau,
Danzig. Schirm-Fabrik. Langgasse 35. (7242

Photographie-Rahmen,
Photographie-Albums,
Reisetaschen, Necessaires,
Cigarrentaschen,
Brieftaschen, Portemonnaies,
Nähetuis,
solideste Fabrikate in grösster Auswahl,
empfiehlt
Bernhard Liedtke,
Langgasse 21, früher Gerlach'sches Haus.

Vorzügl. Theemischungen à Mk. 2.80 u. 3.50 p. Pfd. in höchsten Kreisen eingeführt. (Kais. Kgl. Hofl.) Probepack. 60 u. 80 Pf.
Thee „MESSMER" Baden-Baden u. Frankfurt a. M.
Zu haben bei **A. Fast,** Danzig.

Möbel- und Polsterwaarenfabrik
Langgasse Nr. 24ᴵ.
Vorräthig u. auf Bestellung eleg. Garnituren von 100—300 ℳ, Schlaf- u. Salonsophas von 30 ℳ, Paradebettstelle, complet nußb. oder mah. von 55 ℳ, Spiegel, Schränke, Buffets ꝛc. billigst. Ganze Aussteuer für 2 Zimmer nebst Plüschgarnitur 400 ℳ.
Sämmtliche Möbel auf Bestellung dauerhaft und billig.

Ein Militär-Extramantel
wird gekauft.
Adressen unter Nr. 7298 i. der Exped. d. Ztg. erbeten.

Stellen.

Gesucht
zur Aushilfe für die Weihnachtszeit
1 Verkäuferin,
welche in der Galanteriewaaren-Branche bewandert ist. Meldungen erbitte
7287) **Langenmarkt 3.**

Empf. tücht. Köch., gew. Stubenm., Kinderfr., Ammen, Kinderm. u. bes. gute Hausm. v. gl. u. 2. Jan. M. Wodzack, Breitg. 41. NB. Daselbst kann sich eine Kinderg. 2. Kl. meld.

☞ **Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell Reuters Bureau, Dresden, Ostra-Allee.**

Wohnungen.

Poggenpfuhl 75 ist die 2. Et., besteh. aus 4 Zimm., Küche, Speisekammer, Keller, Boden, Fortzugs halber v. 1. Januar zu verm. Besicht. v. 11—1 Uhr Vm.

Ein auch zwei
Pensionäre
(Schulkinder)
finden freundliche Aufnahme bei
Frau E. Liebrecht,
geb. **Frost,**
Danzig, Schießstange 13/14 pt.
Schöner Garten an d. Wohng.

Nautischer Verein.
Freitag, 15. Dezember 1893, Abends 7 Uhr,
Versammlung
im Hause Langenmarkt Nr. 45.
Tagesordnung:
Revision der Seemannsordnung.
Der Vorstand.
M. Domke. Dr. **Fehrmann.**

Deutsch. Gesellschaftshaus,
Heil. Geistgasse 107.
Heute Freitag:
Großes Extra-Concert.
Graue Erbsen mit Speck,
Zrasy polnisch,
Eisbein mit Sauerkohl.
K. Grabow.

Ein Pelzkragen gefunden, abzuholen Pfefferstadt 11, 1 Tr.

Hierzu eine Beilage der Dampf-Liqueur-Fabrik **Julius von Götzen,** Danzig, Hundegasse 105.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 20488 der Danziger Zeitung.

Freitag, 15. Dezember 1893 (Morgen-Ausgabe).

Aus der Provinz.

** **Praust**, 13. Dezbr. Der hiesige Bildungsverein beabsichtigt, am nächsten Sonntag, 17. Dezbr., eine **Wohlthätigkeits-Vorstellung** zur **Weihnachts-Bescherung** für hiesige arme Schulkinder zu veranstalten. Zur Aufführung gelangen Theater-Aufführungen und Gesangs-Vorträge; das Eintrittsgeld ist auf 50 Pfg. normirt, jedoch ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen. Der schöne Zweck macht eine lebhafte Unterstützung dieser Veranstaltung wünschenswerth, denn auch hier harren viele arme Kinder der mildthatigen Hand, welche ihnen den Christbaum anzündet.

w. **Elbing**, 13. Dezbr. Das jetzige Nogat-Hochwasser bezw. die **Grundeiszusammenschiebungen** auf der unteren Nogat erschweren den Verkehr der Bewohner des linksseitigen Nogatufers ganz ungemein. Zu dem heutigen Wochenmarkt war die Zufuhr aus der jenseitigen Nogatniederung fast ganz ausgeblieben. Es macht sich dieser Mißstand in dem Geschäftsleben unserer Stadt um so mehr bemerkbar, als gerade in dieser Zeit ein großer Theil der Jahreseinkäufe seine Erledigung findet.

* Der Kreis-Thierarzt Scharsich zu Schwetz ist unter Entbindung von seinem gegenwärtigen Amt in die Kreis-Thierarztstelle des Kreises Striegau mit dem Amtssitz in Striegau versetzt worden; die commissarische Verwaltung der Kreis-Thierarztstelle des Kreises Schwetz ist dem Thierarzt Arno Wagner übertragen worden.

K. **Thorn**, 13. Dezbr. Die **Weichselschiffahrt** ist wieder eröffnet, aus dem Winterhafen sind Kähne herausgegangen und löschen ihre Ladung am hiesigen Ufer. Die Ueberfährdampfer haben die Fahrten wieder aufgenommen. — Mit einer interessanten Angelegenheit wird sich in nächster Zeit der Bezirksausschuß zu beschäftigen haben. Der **Bezirk der Handelskammer für Kreis Thorn** umfaßte den vor 1887 bestandenen Kreis Thorn. Alle Gewerbtreibende, die in diesem Kreise ihren Wohnsitz hatten und deren Handelsniederlassungen in dem amtlichen Firmenregister eingetragen sind, waren verpflichtet, zu den Kosten der Kammer beizutragen. Dieser Verpflichtung wurde auch unweigerlich nachgekommen. Als im Jahre 1887 ein Theil des Kreises Thorn dem neugebildeten Kreise Briesen zugetheilt wurde, machten die beitragspflichtigen Gewerbtreibenden in dem bisher zum Kreise Thorn, nunmehr zum Kreise Briesen gehörenden Orte bei Zahlung der Handelskammerbeiträge Schwierigkeiten, weil sie angeblich nicht zum Handelskammerbezirk gehören. Der Regierungspräsident hat aber dahin entschieden, daß der Handelskammerbezirk trotz der 1887 erfolgten Zutheilung einzelner Ortschaften an den Kreis Briesen mangels anderweiter Festsetzung nach wie vor den Kreis Thorn, in dessen Grenzen vom 1. Oktober 1871, mithin auch die früher zum Kreise Thorn gehörigen Ortschaften umfaßt. Die derzeitige Inhaberin der Handelsniederlassung von Vogel-Nielub weigert sich trotz dieser Entscheidung, den Handelskammerbeitrag zu zahlen und hat Klage beim Bezirksausschuß eingereicht. Verhandlungstermin ist auf den 21. d. anberaumt.

Bischofstein, 11. Dezbr. Gestern hat die Frau des Malermeisters Planmann von hier den Tod gesucht, indem sie sich von dem **Eisenbahnzuge überfahren ließ.** Man sagt, die Frau sei in der letzten Zeit zuweilen geistesgestört gewesen. Sie stand noch in den besten Jahren und hinterläßt 3 Kinder im Alter von 3—10 Jahren.

Korschen, 13. Dezember. Ein **schwerer Unglücksfall** ereignete sich gestern auf dem hiesigen Ostbahnhofe. Der beim Rangiren des Viehzuges beschäftigte Wagenschieber B. gerieth während des Zusammenkoppelns der Wagen so unglücklich zwischen die Puffer, daß eine Quetschung der Brust eintrat, welche den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Schneidemühl, 13. Dezbr. Eine größere Anzahl hier ansässiger Personen, darunter die Herren Landgerichtspräsident Lindner, Landgerichtsdirector Pensky, Landgerichtsrath Baumm, die Professoren Baumm und Nieländer, Töchterschuldirector Ernst, sowie die beiden Bürgermeister Wolff und Nedwig, veröffentlichen in den hiesigen Blättern Folgendes:

„Sämmtliche Einwohner unserer Stadt ohne Unterschied der Confession und des Standes ersuchen wir hierdurch, sich von den **antisemitischen Bestrebungen** fern zu halten, welche in den letzten Wochen sich in unserer Stadt geltend gemacht und welche sogar zur Bildung eines antisemitischen Vereins hierselbst geführt haben. Diese, namentlich von auswärtigen, unberufenen Leuten, erzeugten Agitationen stören den religiösen Frieden, untergraben die Eintracht und tragen somit am allerwenigsten dazu bei, das Gedeihen unserer in letzter Zeit schon schwer genug heimgesuchten Stadt zu fördern. Möge daher ein jeder dazu beitragen, daß, wie bisher, so auch ferner der religiöse Friede in unserer Stadt erhalten bleibe."

* **[Ueber den Unglücksbrunnen in Schneidemühl]** machte der königl. Landesgeologe Dr. Keilhack in der Dezembersitzung der deutschen geologischen Gesellschaft zu Berlin einige interessante Mittheilungen. Der Redner, der, wie die „Kreuzztg." berichtet, jene Gegend kartographisch aufgenommen hat und zu den besten Kennern der dortigen Bodenverhältnisse gehört, äußerte sich sehr pessimistisch über die Zukunft der ganzen Situation. Er gab zunächst eine Erklärung über die Herkunft der Wasser, wie sie sich aus dem ganzen Aufbau der Gegend ableiten läßt. Die Stadt liegt in einem $1\frac{1}{2}$ Meile breiten Hochthal mit steilen Rändern, welches von zahlreichen Bächen durchströmt wird, die sich wiederum Rinnen von bedeutender Tiefe ausgewaschen haben. Die größte dieser Rinnen ist das Thal der Küddow, an welcher Schneidemühl in 60 Meter Meereshöhe liegt; hier ist nun in 72 Meter Tiefe, d. h. also in 12 Meter unter dem Meeresspiegel das verwüstende Grundwasser getroffen worden. In der weiteren Umgegend steigt das Terrain, und zwar bis es in dem baltischen Höhenrücken etwa 140 Meter erreicht. Auf dem Scheitel desselben breitet sich die Moräne des letzten Inlandeises aus, welche wegen ihres Reichthums an abflußlosen Seen den Namen der pommerschen Seenplatte erhalten hat. Diese Seen sind die Reservoire für die zahlreichen Quellen im Nord- und Südabhange des Rückens. Wo das Grundwasser nicht zu Tage treten kann, wird es noch tiefer sickern und dann unterirdisch nach irgend einer Richtung abfließen, so daß es dort, wo es sich unter undurchlässigen Erdschichten ansammelt, unter hohem Druck stehen wird. Wird der Druck durch eine Oeffnung aufgehoben, so tritt das Wasser springbrunnenartig hervor. Merkwürdig ist die Gestalt, welche das Senkungsfeld angenommen hat. Es hat die Form einer flachen Ellipse und zwar so, daß der Brunnen in der Längsachse derselben liegt und daß noch 50 Schritt nördlich und 80 Schritt südlich von ihm der Rand der Ellipse erreicht ist; auffällig ist dies deshalb, weil man einen Kreis erwarten sollte. Man muß daher annehmen, daß das Grundwasser ein Gefälle nach Süden hat, und daß es in dieser Richtung zusammengeströmt und den Untergrund auswühlt. Wenn die Theorie des Redners sich bestätigen sollte, so müßte man beim weiteren Fließen des Brunnens ein Sinken des Wasserspiegels bei einigen benachbarten Seen constatiren können, wie ein solches ja bekanntlich bei dem Süßen und Salzigen See durch die Schächte des Mansfelder Bergbaues hervorgerufen worden ist. Endlich brachte der Redner einen Vorschlag zur Sprache, welcher dahin ging, durch Bohrungen oberhalb der Stadt mehrere Entlastungsröhren zu schaffen in Gegenden, wo die Wasser keinen Schaden anrichten können.

Vermischtes.

* **[Besuche beim Zeitungskritiker.]** In der Wiener „Deutschen Zeitung" lesen wir: Diese Woche konnte man, da jetzt das Raimund-Theater eröffnet ist, wieder in allen Zeitungsredactionen Komödianten sehen. Rasirte Truppen rannten durch die Stadt, die gefürchteten Kritiker zu besuchen. Es ist immer die gleiche Scene. Vor der Redaction hält der Mime, zieht den Zettel, den ihm der kundige Secretär gegeben hat, und sieht erst noch nach, wie denn der Kerl eigentlich heißt. Dann kommt er, entzückt die Diener durch den lässigen Stolz, aus dem Biberpelz zu schlüpfen, und nähert sich dem Gewaltigen mit Würde. Jetzt sagt er das Sprüchel auf. Er schwärmt für seine Feder. Er kennt seine sämmtlichen Werke. Er liest überhaupt nichts als Lessing und diesen Herrn Kritiker, aber Lessing ist halt jetzt doch schon ein bischen veraltet. Er ist der Einzige, der unerbittlich und gerecht die ewigen Gesetze der Künste hütet. Er ist der Einzige, der unbekümmert die Wahrheit sagt. Er ist der Einzige, von dem man, was einem bei keinem Anderen passirt, wirklich lernen kann. Die Anderen haben ja keine Ahnung. Sie leben eben blind ins Blaue. Das nützt dem Künstler nichts. Das will er gar nicht. Er sucht Bildung und Hilfe. Er braucht Führung und Rath. Er liebt den Tadel, ohne den er nicht erzogen werden kann. Er weiß ja, daß ihm noch Manches fehlt, und will auf jede Weisung hören. Das sagt er sehr geläufig auf, ohne Souffleur — Uebung macht den Meister. Dann wird noch über den Director, der es an Strenge, Zucht und Proben fehlen läßt, und über die Collegen geklagt, die leider den rechten Ernst, die treue Begeisterung, den redlichen Eifer nicht haben. Endlich kommt noch eine zage, scheue und schüchterne Bitte, ob ihm der Kritiker nicht ein paar Zeilen schriftlich geben möchte, irgend einen Spruch oder auch nur seinen Namen — er sammelt Autographen großer Männer. Schauspielerinnen bitten in diesem Momente mit versprechenden Blicken und gewährenden Händen auch wohl um eine Photographie auf Revanche. Dann schlüpft er wieder in den üppigen Pelz, geht und denkt: nun wird der Lump doch hoffentlich zufrieden sein! Wenn der Kritiker reservirt, kühl und zugeknöpft war, so sagt der Mime: „Das Pack hat doch auch nicht ein bischen Schliff und Sitte! Er soll meinetwegen schimpfen, wenn ich ihm nicht gefalle — das ist dann eine Sache für sich. Aber deswegen braucht er doch nicht ungezogen zu sein — Manieren könnte er doch wenigstens haben!" Wenn der Kritiker nett, höflich, artig ist, so sagt der Mime: „Ins Gesicht schön thun, und dann hinterrücks kratzen! Es ist schon eine liebe Gesellschaft! Wenn sie wenigstens den Muth hätten, ehrlich grob zu sein!" Wenn der Kritiker ihn dann lobt, so sagt er: „Sehen Sie, weil ich dort war und ihm geschmeichelt habe! So sind die Herrschaften. Man muß sie nur an ihrer Eitelkeit packen." Wenn der Kritiker tadelt, so sagt er: „Was läßt er mich dann überhaupt herein? Wenn er mich verreißen will, soll er mich wenigstens nicht empfangen! Das würde doch der Anstand verlangen." Aber wenn der Kritiker sich verleugnen läßt, so sagt er: „Was hab ich dem Menschen gethan? Was hat er gegen mich? Er soll dann schreiben, was er will, aber empfangen muß er mich, wenn ich ihn besuche. Das ist eine Ungezogenheit, die ich mir nicht gefallen lasse." Es ist keine Wiener Sitte, sondern international: man findet sie an allen Orten. Sie hat gar keinen Sinn und Nutzen und muß Alle beschämen. Der anständige Kritiker empfindet sie als Insulte, der anständige Mime als Erniedrigung. Warum schafft man sie nicht endlich weg? Wir verbitten uns solche Besuche. —

Wir auch!

* **[Dr. med. Ludwig Ferdinand Prinz von Baiern]** veröffentlichte kürzlich im 50. Bande des „Deutschen Archiv für klinische Medizin" eine wissenschaftliche Arbeit: „Ein Beitrag zur Aetiologie und Pathologie der Pleuritis" aus dem medizinisch-klinischen Institut des Prof. v. Ziemssen in München Der fürstliche Arzt hat hier 23 Fälle von Brustfell-Entzündungen mit Ergüssen in die Brusthöhle klinisch, bakteriologisch und therapeutisch genau verfolgt und daraus wichtige Schlüsse gezogen. Nur der Fachmann kann die Summe der Mühen übersehen, die eine solche Arbeit bedingte. Der fürstliche Verfasser ist 34 Jahre alt, ein Sohn des 1875 verstorbenen Prinzen Adalbert und ein Neffe des Prinzregenten von Baiern und seit 1883 mit der Infantin Maria de la Paz von Spanien vermählt. Wie sein um zwanzig Jahre älterer Vetter, Herzog Karl Theodor, hat er sich mit großem Eifer der Heilkunde gewidmet.

* **[„Unebenbürtige" Fürstenehen.]** Die beiden in den letzten Wochen vollzogenen unebenbürtigen Ehen in Fürstenkreisen, die Vermählungen der Prinzessin Elisabeth von Baiern mit dem Lieutenant Baron Seefried und des Prinzen Otto zu Schaumburg-Lippe mit der Gräfin v. Hagenburg, geb. Anna v. Köppen, lassen es nicht uninteressant erscheinen, einen Blick auf die in deutschen Fürstenhäusern so vielfach bestehenden unebenbürtigen Ehen zu werfen. Die meisten dieser sogenannten „Liebesehen" finden wir in den hessischen Familien. Großherzog Ludwig III. war in zweiter Ehe mit Anna Appel vermählt, die zur Freifrau v. Hochstätten erhoben wurde. Prinz Friedrich von Hessen, geb. 1759, gest. 1808, war mit einer Karoline Seitz vermählt, und der Sohn aus dieser Ehe heirathete wieder eine Bürgerliche, Franziska Werr, deren Tochter sich mit einem Herrn v. Witzleben vermählte. Bekanntlich war auch Großherzog Ludwig IV. in zweiter morganatischer Ehe 1884 eine Zeit lang mit Frau v. Kolemine verbunden, doch wurde diese Ehe

noch in demselben Jahre wieder geschieden, wobei die Geschiedene den Titel einer Gräfin v. Komrod erhielt. Der Bruder des Großherzogs, Prinz Heinrich, heirathete 1878 Karoline Willich, die zur Freifrau zu Nidda erhoben wurde und bereits 1879 starb. Zum zweiten Male vermählte sich der Prinz 1892 mit Emilie Hrzic, die den Titel einer Frau v. Dornberg erhielt. Ebenso verheirathete sich Prinz Wilhelm 1892 morganatisch mit Josephine Bender, die zur Freifrau v. Lichtenfeld erhoben wurde. Die Ehe des Prinzen Alexander mit Gräfin Julie v. Hanke ist erst kürzlich gelegentlich des Todes des Grafen Hartenau erwähnt worden. In der älteren Linie Hessen-Kassel sind die unebenbürtigen Ehen ebenfalls stark vertreten. Der entthronte Kurfürst Friedrich Wilhelm vermählte sich mit einem Fräulein v. Falkenstein, erhob diese erst zur Gräfin von Schaumburg und zu Hortzowitz und dann zur Fürstin von Hanau. Sein Vorfahr, Kurfürst Wilhelm II., gest. 1847, war mit einer Emilie Ortlopp vermählt, die er zur Gräfin v. Reichenbach und Lessonitz erhob. Prinzessin Auguste aus dem landgräflichen Hause heirathete einen Baron v. Bliken, Prinz Franz aus der Philippsthaler Linie eine Maria Lindner, die den Titel Freifrau v. Falkner erhielt. Aus dem königlichen Hause Sachsen vermählte sich Prinzessin Elisabeth, Tochter des Königs Johann, mit ihrem Stallmeister Marchese Rapallo. Im Hause Weimar finden wir den Prinzen Alexander mit der Freiin v. Blenheim und den Prinzen Gustav mit der Freiin Pierina v. Neupurg vermählt. Im Hause Meiningen ist Herzog Georg II. mit der ehemaligen Schauspielerin Ellen Franz, erhoben zur Freifrau v. Hildburg, verbunden. Fürst Friedrich Günther v. Schwarzburg-Rudolstadt vermählte sich in dritter Ehe 1861 mit Marie Schultze, Gräfin v. Brockenberg, die später den Dr. Wenski heirathete, Prinz Georg von Anhalt vermählte sich mit Therese v. Erdmannsdorf, Gräfin v. Reina, und Prinz Wilhelm mit Emilie Klausniger, Freiin v. Stolzenberg. Die Frau des Prinzen Karl von Baden war eine Freiin v. Beust, deren Mutter eine geborene Meier war. Prinz Karl von Baiern heirathete Marie Petin, erhoben zur Freifrau v. Bayrstorff. Im Hause Schleswig-Holstein ist Prinzessin Henriette mit dem Professor Dr. Esmarch vermählt. Prinz Friedrich, Fürst v. Noïr, vermählte sich 1864 mit Esther Lee, die, zur Fürstin von Noïr erhoben, später den General Grafen Waldersee heirathete. Im Hause Nassau vermählte sich Prinz Friedrich mit der Wittwe eines Herrn Brunold, die zur Gräfin v. Tiefenbach erhoben wurde, Prinz Nikolaus, Bruder des Herzogs von Luxemburg, 1867 mit Natalie v. Puschkine, seit 1868 Gräfin v. Merenberg. Das Haus Oldenburg weist drei unebenbürtige Ehen auf: des Herzogs Elimar mit Freiin v. Friesenhof, des Herzogs Nikolaus mit Marie Butagel, Gräfin v. Osternburg, und des Herzogs Constantin mit Agrippina Djepbridge, Gräfin v. Zarnekow. Im königlichen Hause Preußen war Prinz Albrecht Vater seit 1853 mit Rosalie v. Rauch vermählt, die 1855 zur Gräfin v. Hohenau erhoben wurde. Aus dieser Ehe entstammen die beiden Grafen Wilhelm und Fritz Hohenau. Aus dem Hause Hannover hat Prinzessin Friederike mit dem Freiherrn v. Pawel-Rammingen eine Liebesheirath geschlossen, und im herzoglich bairischen Hause Prinz Ludwig im November 1892 mit Antonie Barth, die als Frau v. Bartolf geadelt wurde.

* **[Ueber die Verbreitung der Tollwuth in Deutschland]**, zu deren Verhütung auch bei uns vielfach die bekannten Pasteur'schen Schutzimpfungen empfohlen worden sind, bringt der soeben erschienene, im kaiserl. Gesundheitsamte ausgearbeitete amtliche Jahresbericht über die Verbreitung der Thierseuchen in Deutschland folgende Mittheilungen: Die Tollwuth ist gegen das Vorjahr, sowohl was den Grad der Verseuchung, als auch was die räumliche Verbreitung derselben betrifft, abermals zurückgegangen. Es wurden 4,9 Proc. Erkrankungsfälle weniger gemeldet, von Hunden sogar 13 Proc. weniger; dagegen sind um 6,4 Proc. mehr Ansteckungsverdächtige und um 46,4 Proc. mehr herrenlose wuthverdächtige Hunde ermittelt worden als im Jahre 1991. Es sind insgesammt an Tollwuth erkrankt und gefallen oder getödtet 500 Thiere gegen 543 im Vorjahre, davon betrafen 387 Hunde (445), 2 Katzen, 8 Pferde, 69 Rinder, 7 Schafe, 27 Schweine. Von der Seuche betroffen wurden außer den vom Vorjahre her verseuchten Staaten Preußen, Sachsen, Oldenburg und Elsaß-Lothringen noch Baiern, Schwarzburg-Sondershausen und Lippe. Die meisten Tollwuthfälle wurden wieder festgestellt in den Regierungsbezirken Posen: 120 (164), Gumbinnen, Königsberg, Oppeln, Liegnitz, Breslau, Marienwerder. Der im Vorjahr stark betroffene Regierungsbezirk Bromberg war diesmal etwas weniger befallen. Am stärksten waren die Kreise Pleschen und Lyck betroffen. Wiederholt ist die Seuche aus dem Ausland in das Reichsgebiet eingeschleppt worden, insbesondere aus Russisch-Polen nach dem Kreise Lyck im Regierungsbezirk Gumbinnen. Ein in Berlin am 18. Februar 1892 an Tollwuth verendeter Hund war 21 Tage vorher aus Warschau eingeführt und 5 bis 6 Wochen vorher von einem vermuthlich wuthkranken Hunde gebissen worden. Dreimal ist die Tollwuth durch den Biß wuthkranker Hunde auf den Menschen übertragen worden: ein Mädchen in Tilsit, welches 14 Tage nach dem Biß starb, und zwei Personen im Kreise Kattowitz, welche trotz der sofort nach dem Biß eingeleiteten ärztlichen Behandlung starben. Während nach den oben mitgetheilten Zahlen die Tollwuth in Deutschland keine erhebliche Bedeutung hat, zeigt sie in Frankreich eine zunehmende Verbreitung (etwa 1800 Fälle im letzten Jahr) und auch in Oesterreich bestehen in Böhmen und Galizien dauernde ausgebreitete Seuchenherde.

AC. **[Der größte Diamant der Welt.]** Der „Excelsior“, der größte Diamant der Welt, ist jetzt in der Bank von England deponirt worden. Er wurde im letzten Juni in den Minen des Jagersfontein in der Kap-Colonie vom Capitän Jorganson, dem Inspector des Bergwerkes, gefunden. Seiner Meinung nach ist es ein Stein vom reinsten Wasser und sein Werth ist eine Million Sterling. Außergewöhnliche Vorsichtsmaßregeln wurden getroffen, um denselben von der Mine nach der Küste zu transportiren. Der Stein wurde an Bord des Kanonenbootes „Antelope“ nach London gebracht. Er ist 3 Zoll groß und beinahe 3 Zoll breit. Er wiegt 971 Karat. Sein Glanz ist ohne Gleichen. In der Mitte befindet sich ein ganz kleiner schwarzer Punkt, der, wie Sachverständige meinen, leicht beim Schneiden entfernt werden wird. Es heißt, daß die britische Regierung den Besitzern des Steines — Breitmeyer und Bernheimer — eine halbe Million dafür geboten habe. Die Offerte wurde jedoch nicht angenommen. Es wird ebenfalls gesagt, daß die Directoren der Weltausstellung in Chicago den Diamanten für dreiviertel Millionen versichern wollten, um ihn als das achte Wunder der Welt zu zeigen. Es wird bekanntlich geflüstert, daß der deutsche Kaiser den Diamanten wahrscheinlich kaufen werde. Das ist jedoch sehr zu bezweifeln.

Schiffs-Nachrichten.

Barßel, 12. Dezbr. In der Nacht vom Freitag auf Sonnabend voriger Woche sind leider auch **drei Schiffe gesunken.** Beim Einlaufen in den Eiderkanal wurde — wie schon gemeldet — die im vorigen Jahre in Edewecht gebaute Galliot „**Heinrich**“ auf Strand gesetzt. Die Mannschaft wurde gerettet. Ferner ist die Tjalk „**Maria**“ bei der Doggerbank gestrandet. Der Capitän und der Steuermann hatten sich am Maste festgebunden und wurden erst nach 18 qualvollen Stunden gerettet. Von dem dritten Schiffe, dem Schooner „**Margarethe Johanna**“ fehlt bisher jegliche Nachricht. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß derselbe vor der Wesermündung mit der aus fünf Personen bestehenden Mannschaft gesunken ist, da er noch südlich von Cuxhaven angesprochen wurde.

Tönning, 12. Dezbr. Die ankommenden Lootsen berichten, diese Nacht von der Hever Blaufeuer gesehen und heute zwei deutsche Meilen NNW. der Eiderlootsengaliote ein **gestrandetes Schiff** oder einen Dampfer gesehen zu haben. Man fürchtet, es ist der Schlepper „**Jason**“ mit einem Lübecker Bagger „**Elevator**“, der gestern hier abgegangen und nach Bremen bestimmt ist.

Terschelling, 10. Dezember. Bei Nordvaarder ist ein **Namenbrett** angespült mit dem Namen „Smtolet“, sowie eine Planke, worin eingeschnitten ist: „W. Kemp, S. Nilson und Halmstadt“ Das hier gestrandete Schiff ist beladen mit Holz, Rippen, gezeichnet „H. H.“

London, 11. Dazember. Die Bark „**Emma**“ ist am Sonnabend Abend im Kanal verloren gegangen. Die ganze Besatzung wurde bis auf einen Matrosen gerettet.

Standesamt vom 14. Dezember.

Geburten: Arb. August Wolinski, T. — Bierfahrer Karl Kaminski, T. — Schriftsetzer Franz Borchert, T. — Schuhmachermeister Friedrich Günther, T. — Gymnasiallehrer Paul Lange, S. — Versicherungs-Inspector Robert Bötzel, T. — Sattlergeselle Gustav Wölk, S. — Schlossergeselle Gustav Matthies, T. — Tischlergeselle Robert Hornberger, S. — Bäckergeselle Hermann Neubert, S. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Kaufmann Emil Arthur Johannes Voigt und Franziska Hedwig Meta Flitner. — Mechaniker und Optiker George Damasch und Johanna Olga Detloff. — Bäckermeister Karl Friedrich Waldemar Kuwert und Hedwig Auguste Eva Schramowski.

Heirathen: Kaufmann Nathan Meyer und Rosette Therese Bernstein. — Kaufmann Johann Friedrich Eichler und Emilie Clara Thom.

Todesfälle: Wittwe Charlotte Christine Strobel, geb. Gutzmann, 91 J. — Wittwe Rosine Dorothea Farnee, geb. Erdmann, 87 J. — Rentier Josef Lindemann, 68 J. — S. d. Kaufmanns Sigismund Löpert, todtgeb. — Wittwe Marie Bonacker, geb. Marks, 79 J. — Lehrer emerit. Karl Adolf Thiel, 81 J. — Schuhmacherges. August Bialka, 45 J. — Arb. (früherer Gemeinde-Vorsteher) Anton Prinz, 45 J. — Frau Johanna Karoline Henriette Bertram, geb. Behrendt, 66 J. — Wittwe Anna Julianna Frost, geb. Fischer, 64 J. — T. d. Arb. Eduard Lange, 2 J. 7 M. — S. d. Arb. Otto Herbst, 8 W. — Unehelich: 1 S.

Bank- und Versicherungswesen.

Bei der **Vaterländischen Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft** zu Elberfeld gingen in der Zeit vom 1. Januar bis Ende November d. J. 1751 Anträge über 7545085 Mk. Kapital und 3207 Mk. jährlicher Rente ein, wovon 1408 Anträge über 5966653 Mk. Kapital und 3207 Mk. jährl. Rente Annahme fanden. Der Gesammtbestand bezifferte sich Ende November 1893 auf 12363 Policen über 60 254 199 Mk. Kapital und 42 370 Mk. jährl. Rente. In der Unfall-Versicherungs-Abtheilung fanden bis ultimo November d. J. 7643 Anträge über 67 296 526 Mk. auf den Todesfall, 89 159 999 Mk. auf den Invaliditätsfall und 34 352 Mk. Rente für vorübergehende Erwerbsunfähigkeit Annahme. Das Gesammtvermögen der Gesellschaft betrug Ende November 22 Millionen Mark. An Versicherte und deren Hinterbliebene wurden für Schäden und Rückvergütungen insgesammt 8 619 005 Mk. ausbezahlt.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 14. Dezember. Abends 7 Uhr. Stimmung: Ruhig. Heutiger Werth ist 11,95—12,00 M Gd. Basis 88° Rendem. incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 14. Dezbr. Mittags 12 Uhr. Tendenz: Matt. Dezember 12,20 M, Januar 12,37½ M, Februar 12,45 M, März 12,52½ M, April-Mai 12,62½ M.

Abends 7 Uhr. Tendenz: Ruhig. Dezbr. 12,20 M, Januar 12,37½ M, Febr. 12,45 M, März 12,52½ M, April-Mai 12,65 M.

Thorner Weichsel-Rapport.

Thorn, 13. Dezember. Wasserstand: 1,08 Meter über 0. Wind: still. Wetter: trübe, gelinde.

Meteorologische Depesche vom 14. Dezember.

Morgens 8 Uhr.

(Telegraphische Depesche der „Danziger Zeitung“.)

Stationen.	Bar. Mil.	Wind	Wetter.	Tem. Cels.	
Bellmullet	757	NW 2	wolkenlos	5	
Aberdeen	747	W 5	halb bed.	3	
Christiansund	735	SO 6	wolkig	7	
Kopenhagen	738	SW 2	Dunst	7	
Stockholm	751	SO 4	Regen	3	
Haparanda	759	SO 2	bedeckt	—4	
Petersburg	760	SSO 1	Schnee	—3	
Moskau	771	W 1	bedeckt	—5	
Cork Queenstown	760	NW 8	heiter	4	
Cherbourg	751	N 7	Regen	8	
Helder	748	SW 4	Regen	7	
Sylt	764	WSW 3	Regen	6	
Hamburg	749	SW 5	wolkig	11	
Swinemünde	752	S 6	wolkig	5	1)
Neufahrwasser	755	S 3	bedeckt	3	
Memel	756	SSO 4	bedeckt	2	
Paris	754	SSW 4	bedeckt	11	
Münster	750	SSW 6	heiter	12	
Karlsruhe	757	S 2	Regen	10	
Wiesbaden	755	SW 3	bedeckt	9	2)
München	759	SSO 4	bedeckt	3	
Chemnitz	757	SW 4	bedeckt	10	
Berlin	754	SSW 3	bedeckt	6	3)
Wien	764	S 1	Nebel	1	
Breslau	759	S 3	Regen	5	
Ile d'Aix	755	WSW 4	wolkig	11	
Nizza	—	— —	—	—	
Triest	766	still —	bedeckt	8	

1) Nachts Regen. 2) Gestern Regeu. 3) Nachts Regen.

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Ein barometrisches Minimum nordostwärts fortschreitend, liegt an der Südwestseite von Norwegen, einen Ausläufer südsüdwestwärts nach Nordwestfrankreich entsendend: Auf den britischen Inseln ist das Barometer äußerst stark gestiegen und sind westliche bis nordwestliche Winde vorherrschend geworden, welche im Kanal stellenweise stürmisch auftreten. In Deutschland, wo seit gestern allenthalben Regen gefallen ist, ist das Wetter bei schwacher bis starker südlicher und südwestlicher Luftbewegung, trübe und ungewöhnlich mild, vielfach liegt die Temperatur 10 Grad über dem Mittelwerthe.

Deutsche Seewarte.

Meteorologische Beobachtungen zu Danzig.

Dezbr.	Stde.	Barom.-Stand mm	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
14	8	755,9	+ 3,5	SSW., mäßig; bedeckt neblig.
14	12	755,8	+ 5,4	SW., mäßig; durchb. Luft.